

Vossener Zeitung.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Mittwoch, 11. November
(Erscheint täglich drei Mal.)

1874.

Nr. 790.

Das Abonnement auf dieses Blatt ist für das Jahr 1874 zu 12 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. in den Provinzen nach dem Wechselkurs zu bestimmen.

Das Abonnement auf dieses Blatt ist für das Jahr 1874 zu 12 Thlr. für ganz Preußen 1 Thlr. 24 Sgr. in den Provinzen nach dem Wechselkurs zu bestimmen.

Annoucen-
Bureau:
In Wien
ausgegeben in der Expedition
bei Grunski (G. H. H. & Co.)
Breitengasse 14;
in Gießen
bei Herrn H. Spindler,
Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4;
in Straß bei Herrn J. Kreislauf;
in Frankfurt a. M.
S. F. Naabe & Co.

Annoucen-
Bureau:
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Peter-
burg, London,
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Göttingen,
Wien u. Basel;
Herausgeber & Verleger:
in Berlin:
J. Neumann, Neudammstr.
in Breslau: Emil Gumbel.

Amtliches.

Berlin, 9. November. Der König hat dem Kaufmann und Hoflieferanten Eduard Adolph Richard Wollenhauer zu Stettin den Charakter als Kommissionsrath verliehen; der Wahl des Oberlehrers Dr. Anton Goerlich am Matthias-Gymnasium in Breslau zum Direktor des Gymnasiums in Batschau die Allerhöchste Befestigung erteilt, sowie der von der Stadtverordneten Versammlung zu Biersen getroffenen Wahl gemäß den bissh. ersten Beigeordneten daselbst, Kaufmann Matthias Johannes Lips, wiederum als ersten, und den Deponomen und Müller Martin Raber daselbst als zweiten unbesoldeten Beigeordneten der Stadt Biersen auf die gesetzliche Amtsdauer von sechs Jahren bestätigt.

Aus dem Reichstage.

BAC. Berlin, 9. November. Die Arbeiten in den Commissionen des Reichstages, den von diesem selber eingesetzten, wie den sogenannten „freien Commissionen“, nehmen einen raschen Fortgang. Die zur Berathung des Markenschutzgesetzes zusammengetretenen Mitglieder haben sich über verschiedene an demselben anzubringende Verbesserungen verständigt, und es ist zu erwarten, daß die zweite Lesung dieses Gesetzes im Plenum unter Zugrundelegung der in der freien Commission vereinbarten Amendements schnell gefördert werden wird. In der Commission, welcher die Gesegentwürfe über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches und über die Einrichtung des Reichsrechnungshofes zur Vorberathung überwiesen worden sind, ist man bisher auf keine Schwierigkeiten gestoßen; es ist deshalb anzunehmen, daß die Differenzen, welche sich etwa im Laufe der weiteren Berathung zwischen der Commission und der Regierung ergeben möchten, wenn nicht schon in der Commission selber, so doch jedenfalls bei der Plenarberathung ihre Ausgleichung finden werden, und daß diese wichtigen Gesetze in der gegenwärtigen Session endlich zu Stande kommen. Die Commission wird im Laufe der Woche jedenfalls mit der ersten Lesung zu Ende gelangen, so daß die Beschlüsse derselben diesmal frühzeitig an das Plenum gebracht werden können. Die ebenfalls bereits gewählte Budgetcommission wird sich mit dem Militäretat, dem Marineetat und dem Etat der Reichseisenbahnen zu beschäftigen haben; da die feste Absicht besteht, die Etatberathung mit aller Kraft zu fördern, so wird die Budgetcommission ohne Verweilen sich mit den ihr überwiesenen Etats befassen, um die Vorberathung derselben bis zu dem Zeitpunkt zu erledigen, wo der Reichstag selber die im Plenum behandelten Etats durchzuberathen hat. Mit jedem Tage wird es dagegen zweifelhafter, ob das Bankgesetzes in dieser Session zu Stande kommen wird; nicht nur die verspätete Einbringung desselben, welche den Beginn der Berathung frühestens 14 Tage nach Eröffnung der Session gestattet, sondern auch die im Reichstage vorwiegende Auffassung, daß zunächst der Nachweis der Unmöglichkeit einer Reichsbank zu führen sei, weil erst dann der Regierungsentwurf der Spezialberathung zu Grunde gelegt werden könne, während er im entgegengesetzten Falle, daß dieser Nachweis nicht geführt werden kann, einer gründlichen Umarbeitung bedürftig sei, die die Reichsbank bedürfen würde, läßt uns die Chancen für das Zustandekommen des Bankgesetzes nicht zu hoch bemessen. Auch von Seiten der unbedingten Anhänger des Entwurfs scheint diese Ansicht getheilt zu werden; wenigstens werden in Blättern, die sich in wirtschaftlichen Fragen einer gewissen Fühlung mit „maßgebenden Stellen“ heftigen, plötzlich Stimmen laut, welche gegen die Ueberweisung des Bankgesetzes an eine Commission allerlei Einwendungen erheben, die sich, von dem stylistischen Beiwerk entkleidet, in dem Satz zusammenfassen lassen: den Bankgesegentwurf an eine Commission verweisen, heißt denselben für diese Session beseitigen. Wir meinen, daß zu solchen Besorgnissen kein Grund vorhanden ist, falls auf Seiten der Mehrheit des Bundesrathes dieselbe Unbefangenheit besteht, die sich der Reichstag vindiciren darf; wenn dagegen die Mehrheit des Bundesrathes von vornherein entschlossen ist, die Vorschläge, welche der Reichstag in Betreff der Errichtung einer Reichsbank etwa machen möchte, als „unannehmbar“ zu bezeichnen, so würden freilich jene Besorgnisse nicht ganz unbegründet sein. Der Umstand, daß dieselben laut werden, läßt in Anbetracht der Stellen, wo dies geschieht, kaum einen anderen Schluß zu, als daß in der That der Versuch gemacht werden soll, den Reichstag in eine Zwangslage zu versetzen, indem ihm für den Fall, daß er auf die Errichtung einer Reichsbank besteht, im Voraus die Schuld für das Nicht-Zustandekommen des Bankgesetzes zugeschoben wird. Zum Glück ist die öffentliche Meinung durch die vielfachen Erörterungen, welche die Bankfrage in der Presse, in Vereinen und Versammlungen erfahren hat, aufgeklärt genug, um sich durch derartige einseitige Darstellungen nicht einnehmen zu lassen.

Deutschland.

Berlin, 10. November.

— [Wagener und Genossen.] Die Redaktion des sozialdemokratischen „Volkstaat“ veröffentlicht folgende Zuschrift:

„Die Thatsache, daß Herr Rudolf Meyer als Ablatus des Herrn Wagener auf dem Kathedersocialistenkongreß in Eisenach erschienen ist, veranlaßt mich, Folgendes zu erklären: Gelegentlich

einer Polemik zwischen dem „Volkstaat“ und der von Meyer redigirten socialdemokratischen „Berliner Revue“ richtete Herr Meyer ein Schreiben an mich, in welchem er erklärte, daß sein Blatt nicht aus dem Reichstagsfonds unterstützt werde und daß er nicht, wie der „Volkstaat“ behauptet, ein Agent Wageners sei. Herr Meyer gestand aber zu, daß er ein Schüler Wageners sei und fügte dem bei, daß er nach den Laßler'schen Enthüllungen Herrn Wagener selbst den Geldsuftritt (wörtlich) verleihe habe. Der Brief kann auf Verlangen Herrn Meyers wörtlich abgedruckt werden. Für den „Geldsuftritt“ mag sich der „todte Löwe“ Wagener bei seinem jetzigen Ablatus befehlen. Sollte die von Bismarck und Wagener geplante „socialconservative Partei“ unter der Firma Rudolf Meyer wirklich ins Leben treten, so möge diese kleine Mittheilung dazu beitragen, daß deutsche Arbeiter sich weder von Bismarck's „Löwen“, noch von Wagener's „Geld“ nachführen lassen. Mainz, 3. Nov. 1874. Der Ihrige Wilhelm Bloß.“

— [Presse.] Vom heutigen Tage ab erscheint unter Chefredaction des Dr. A. Zehle täglich zweimal eine „Deutsche Allgemeine Correspondenz“, welche nach ihrem Programm wichtige Mittheilungen aus Berlin und Deutschland, kurze Reichs- und Landtagsberichte, regelmäßige Correspondenzen aus Frankreich, England, Spanien, Italien, Rußland, Oesterreich, dem Orient u. s. w. enthalten soll. Mitarbeiter sind die früheren Redakteure und Correspondenten der „Spener'schen Zeitung“.

— Der „Reichsanz.“ 263 publicirt das Gesetz, betreffend Abänderung des Gesetzes über das Post-Taxwesen. Vom 3. November 1874 und die Verordnung über den Urlaub der Reichsbeamten und deren Stellvertretung. Vom 2. November 1874.

Aus dem Herzogthum Lauenburg, 6. November. Den neuesten Nachrichten zufolge dürfte die Einverleibung des Herzogthums in den preussischen Staat endlich der Verwirklichung entgegengehen. Das königl. herzogl. Landrathsammt hat in diesen Tagen im Auftrage des Staatsministeriums ein Ersuchungsschreiben an Ritter- und Landschaft gerichtet, in nächster Landtagsitzung aus ihrer Mitte ein Mitglied zu dem Zweck zu erwählen, eventuell bei den demnächstigen Verhandlungen der herzoglich lauenburgischen und der königl. preuss. Regierung hinzugezogen zu werden, um etwaige Wünsche der Landesvertretung bezüglich der Modalitäten der Einverleibung zur Sprache zu bringen. — Der Landtag ist auf den 16. d. Mts. einberufen.

Salzwedel, 9. Novbr. Der durch den Proceß Kullmann in der größeren Öffentlichkeit bekannt gewordene katholische Pfarrer Stöhrmann hier ist am 8. Vormittags in Folge einer Halsentzündung und hinzugekommenen Blutvergiftung gestorben. Die „Germ.“ läßt sich dazu Folgendes schreiben: „Die geistige Aufregung, worin er sich seit Beginn der Kullmannsaffaire nach meinen eigenen Beobachtungen befunden, hat ein Kopfleiden so sehr vermehrt, daß der Tod eintrat. Er ist sicherlich als ein beklagenswerthes Opfer des schändlichsten „Kulturkampfes“ zu betrachten.“ Er ist das Opfer der That eines Bösewichts, der von den Ultramontanen fanatisirt worden ist. Warum will die „Germania“ diesen Finger Gottes nicht sehen?!

Braunschweig, 7. Novbr. Der Herzog Wilhelm von Braunschweig hat den Obergerichtspräsidenten Dr. Triepß aus Wolfenbüttel zum Nachfolger des im Oktober c. verstorbenen Staatsministers v. Campe ernannt und demselben das Portefeuille der Justiz und des Kultus übertragen. Den Vorsitz im Staatsministerium übernimmt jedoch der bisherige Chef des Kultusdepartements, Geh. Rath Schulz. Dr. Triepß hat dem Herzog Wilhelm in der Regulirung des Nachlasses des Herzogs Karl von Braunschweig als Vertreter und Repräsentant in Genf gedient und hat demselben auch sonst als beständiger Privat-Mandatar des Herzogs die wesentlichsten Dienste geleistet. Derselbe hat sich zur Uebernahme des Portefeuilles bereit erklärt.

Elfaß-Vorbringen, 7. Novbr. Es sind kaum einige Wochen her, daß ein katholischer Priester wegen Verstoßung der Pösterle in der katholischen Religion von dem Justizpolizeigericht in Mühlhausen zu einer Gefängnisstrafe verurtheilt werden mußte. Und schon wieder hört man von einer ganz ähnlichen Verhandlung vor dem Justizpolizeigericht in Zabern. Ein katholischer Vikar Coradius von Drebstein wurde vorerwähnt auf Grund des § 166 des Strafgesetzbuches in eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen verurtheilt. Zu bemerken ist, daß derselbe in der gerichtlichen Verhandlung sehr herausfordernd auftrat und in seiner Vertheidigung sich Aeußerungen beigen ließ, welche ihm wiederholt den Ordnungsruf des Präsidenten zuzog. Schon diese letztere Thatsache wirft ein trauriges Licht auf die Bildungsschule dieser katholischen Eiferer. Sehr auffallend ist es, daß es lauter junge Geister sind, welche sich solche, gelinde gesagt, Verstoße nicht nur gegen wahres Christenthum, sondern die gewöhnlichsten Anstandsregeln zu Schulden kommen lassen. Die hier berührten zwei Fälle bilden einen Beitrag zu der auch in Deutschland mannigfach gemachten Erfahrung, daß die Heranbildung der jüngeren Generation des katholischen Klerus in der That viel zu wünschen übrig läßt. — Wie der „Mon. d. l. M.“ meldet, hat am 4. d. in der hiesigen Kathedrale die feierliche Verkündigung des päpstlichen Konsistorialdekretes stattgefunden, inbald dessen das Bisthum Metz von jetzt an der geistlichen Jurisdiction des Erzbischofs von Besangon entzogen und dem heiligen Stuhl direkt unterstellt wird. Verkündiger des Dekrets war der Abbe Stumpf, Superior vom großen Seminar in Straßburg, welchen Bischof Ruch im Namen des apostolischen Nuntius damit beauftragt hatte. Die Titular- und Ehren-Domherren des Stiftes sowie sämtliche Mitglieder des Parochial-Klerus der Stadt waren Zeugen des feierlichen Aktes; nur der Bischof Dupont des Loges war durch Unwohlsein an der Theilnahme verhindert. Auch der Bürgermeister, die Beigeordneten und mehrere Mitglieder des Gemeinderathes hatten sich in der Kirche eingefunden. Eine ähnliche Ceremonie wird demnächst in Straßburg vollzogen werden, und wird dabei einer der Generalvikare des hiesigen Bischofs die Stelle des amtlichen Verkünders im Auftrage des apostolischen Nuntius versehen.

Oesterreich.

Wien, 8. November. Der König von Hannover nimmt bekanntlich für die Dauer des Winters seinen Aufenthalt in oder bei Paris, und man glaubt hier zu wissen, daß er dauernd nach Frankreich übersiedeln werde. Vielleicht daß er dort mehr Verständnis für die weltliche Restaurationspolitik zu finden glaubt, als ihm dasselbe in Wien, bei aller achtungsvollen Sympathie für seine Person, der er hier begegnete, zu Theil wurde. — Die Aufhebung des Zeitungs-

stempels wird auch in der laufenden Session wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden. In der vorigen Session fiel der betreffende Antrag, und so wird man jetzt versuchen, schrittweise zum Ziel zu gelangen; der Budgetauschuß hat, freilich nur mit 12 gegen 11 Stimmen, eine Resolution beschlossen, welche die Regierung zur ungesäumten Einbringung eines Gesegentwurfs auffordert, der den Stempel auf die Hälfte seines gegenwärtigen Betrages herabsetzt. Wie sich die Regierung zu dem also modificirten Antrag stellt, erhellt noch nicht. Der Finanzminister wohnt der Ausschusssitzung nicht bei, und der anwesende Regierungsekretär enthielt sich jeder Aeußerung.

Frankreich.

Paris, 7. Novbr. Ueber den Ton und den Inhalt der mehrfach erwähnten Botschaft, mit welcher Mac Mahon sofort die Nationalversammlung in Anspruch nehmen will, verlautet soviel, daß es sich wirklich — bis jetzt wenigstens noch — mit einem im Elysée ungewohnten Ernst um die Organisation des unpersonlichen Septennats handelt; also um Bestätigung der Republik bis zum Jahre 1880. „Bien Public“ meldet, in offiziellen Kreisen werde die Zusammenkunft, die Herr Léon Say mit dem Marschall Mac Mahon hatte, und die plötzliche Ankunft von Herrn Cojanne in Paris, der sich gleichfalls auf die Präsidentschaft begab, viel besprochen. Das „Univers“ schlägt bereits Körn: „Es ist das kaum verhüllte Programm des linken Zentrums; ist es auch das der Regierung? Die „Presse“ läßt wenigstens annehmen, daß der Herzog von Decazes diesen Plan betreibe.“ „Univers“ rechnet auf die Rechte und das rechte Centrum, um diese Wendung der Regierung zu vereiteln. Daß die Verhandlungen über diese Angelegenheit noch fortdauern, wird vom „Bien public“ bestätigt, aber es wird von diesem Organ des Herrn Thiers zugleich betont, daß das linke Centrum keine Konzessionen zu machen brauche, da die Monarchie ja ohnehin durch die Rivalität der Präsidentsen unmöglich geworden sei. Auch das „Journal des Débats“ empfiehlt der Nationalversammlung, jetzt endlich ernstlich an die Herstellung einer definitiven Regierung zu gehen, oder, wenn sie dazu schwach sei, einer anderen Platz zu machen.

Paris, 8. November. Der Minister des Innern, General Chabaud-Latour, hat folgendes Rundschreiben an die Präfekten gerichtet, das wir wörtlich mittheilen, weil es sehr bezeichnend für die französischen Zustände ist. Es lautet:

Herr Präfekt! Mir wird von mehreren Ihrer Kollegen mitgetheilt, daß die Ankündigung des Zusammentritts der Revisionsräthe für die Territorial-Armee auf dem Lande einige Besorgnisse hervorgerufen habe. Es wird Ihnen leicht sein, Herr Präfekt, die öffentliche Meinung in dieser Beziehung aufzuklären. Der Zusammentritt der Revisionsräthe, welche über die Fälle der Befreiung vom Dienst in der Territorial-Armee zu bestimmen haben, ist nur eine Anwendung des Gesetzes, welches jeden Franzosen dem persönlichen Militärdienst unterwirft. Diese Operation muß alle Jahre erneuert werden und kann zu keinerlei Besorgniß Anlaß geben. Die National-Versammlung wählte das Gesetz vom 27. Juli 1872 in einem friedlichen Geiste. Die Regierung bringt dieses Gesetz im nämlichen Geiste in Anwendung. Der gesunde Menschenverstand der Bevölkerung wird sich darüber nicht täuschen und nicht gestatten, daß man neue Maßregeln aufstellt, welche die nothwendige Folge unserer militärischen Einrichtungen sind. Ergreifen Sie eine jede Gelegenheit, um diese Thatsachen und Versicherungen zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Um das Werk der Reorganisation zu Ende zu führen, welchem sich der Marschall-Präsident der Republik gewidmet, bedarf es des Schutzes und der Ruhe der öffentlichen Meinung. Er zählt auf alle guten Bürger ohne Unterschied der Partei zur Ausführung eines Gesetzes, das nach unseren Unglücksfällen von allen denen gefordert wurde, welche die Aufrechterhaltung der Ordnung und des Friedens wollen. Genehmigen u.

Der Minister des Innern, General Chabaud-Latour.
In der Affaire Arnim hat nun auch der stoultultramontane Bischof von Angers, der berüchtigte Mgr. Freppel, das Wort ergreifen zu müssen geglaubt. Er schreibt aus Angers vom 6. Novbr. an die Redaktion des „Univers“, wie folgt:

Herr Redakteur! In einem von mehreren französischen Blättern gegebenen Artikel behauptet ein englisches Blatt (Daily News) nach einem, ich weiß nicht, welchem englischen Korrespondenten, daß ich „häufige Zusammenkünfte mit dem Grafen v. Arnim in Herrn Thiers und Herrn v. Bismarck feindlicher Absicht hatte.“ Ich würde dieser Fabel keine Wichtigkeit beilegen, wenn die gegenwärtige Lage des ehemaligen preussischen Botschafters mich nicht nöthigte, zu erklären, daß ich mit diesem Diplomaten keine Art von direkter oder indirekter Beziehung, weder vor, noch nach dem 24. Mai hatte. Ihnen im Voraus dankend u.
Ch. Emil, Bischof von Angers.

Rußland und Polen.

— **Petersburg, 5. November.** (Verurtheilung uralischer Kosaken.) Die bereits mitgetheilt, sind zur Befragung der Anflüsterer der unter den uralischen Kosaken ausgebrochenen Unruhen besondere Kriegsgerichte eingesetzt worden. Dieselben haben bereits, wie die amtliche „Uralische Ztg.“ mittheilt, über 27 Kosaken ihr Urtheil gesprochen. Vier derselben wurden zum Verlust aller Rechte und zu 4-6jähriger Zwangsarbeit in Fabriken verurtheilt, 6 zur Verbannung in das entlegene Ostsibirien mit dem Verlust aller Rechte und 9 zu einem Jahr Gefängniß, verbunden mit schweren Arbeiten, und nach Ablauf dieser Frist zur Internirung in anderen Stanizen. Ein Angeklagter wurde friggelassen, unter der Bedingung, sich in Allem der neuen Ordnung der Dinge zu unterwerfen. Außerdem sind 19 Kosaken, deren Einfluß als schädlich erkannt wurde, auf administrativem Wege in anderen Provinzen internirt und ihrer Eigenschaft als Kosaken verlustig erklärt worden. Ueberdies ist das ganze Heer der Uralischen Kosaken davon verständigt worden, daß dasselbe Schicksal allen Kosaken bevorsteht.

welche sich den Befehlen ihrer Chefs zu gehorchen weigern und nicht in kürzester Frist Beweise aufrichtiger Reue liefern.

Petersburg, 6. November. [Zur Auswanderung der Tataren. Der Brand in Kronstadt. Universitätsstand.] Lange Zeit hindurch legte die Regierung der Auswanderung der Tataren in der Krim auf türkisches Gebiet keine Hindernisse in den Weg, sie war zu Frieden auf diese Weise ein unruhiges Element los zu werden, welches sie durch Kolonisten, auf dessen Treue mehr zu rechnen ist, ersetzen konnte. Seit Kurzem hat jedoch die Regierung ihre Ansicht geändert und beschloffen, der Auswanderung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln Einhalt zu thun. Sie glaubte Anfangs, daß es ihr gelingen würde, die Krim mit Kolonisten aus Rußland, Ruthenien oder den slavischen Provinzen der Türkei zu bevölkern; diese Hoffnungen waren jedoch trügerisch; der Ruß ist zum Weinbau und Hirtenleben nicht geeignet, die Ruthenen hatten keine Veranlassung ihre Kolonien zweifelhafter Vortheile wegen zu veranlassen und die Neigung der Slaven unter russischem Szepter zu wohnen, ist seit einiger Zeit sehr geschwunden. Nach der Emigration der Tataren also würde die Krim vollständig entvölkert werden. Aus diesem Grunde wurde die Krim hinsichtlich eines Krieges an ihren früheren Unterthanen nicht die erbitterteste Feinde zu haben, beschloß die Regierung, die erwähnte Auswanderung zu verhindern. Hierbei ist es jedoch nicht ohne Blutvergießen abgelaufen. In der Grenzwahe, welche den Uebertritt auf türkisches Gebiet zu verhindern suchte, zum Kampfe. Von den Tataren wurden drei getödtet und mehrere verwundet, die Russen hatten einen Todten und zwei Verwundete. Aus dieser kurzen „Peter. Wiedom.“ entnommenen Mittheilung ist zu entnehmen, daß die Zahl der Tataren nicht unbedeutend war und daß der Grenzwahe wahrscheinlich reguläre Truppen zur Hilfe geeilt sind. — Der Brand in Kronstadt ist Dank den Bemühungen der hiesigen vortrefflichen Feuerwehrt als gelöst zu betrachten. Die Verheerungen, die derselbe angerichtet hat, sind sehr bedeutend. Neue Häuserquartiere sind bis auf den Grund niedergebrannt. In dem durch das Feuer zerstörten Theile haben gegen 10—15,000 Menschen gewohnt, die zum Theil obdachlos und ihrer ganzen Habe beraubt sind. Nach den bis dahin vorliegenden Daten sind 119 Häuser, eine Kirche, zwei Kapellen der Gostinnoi-Dwor mit 50 Magazinen zerstört. Der größte Theil der Privathäuser ist mit 480,000 Rubel versichert. Wie man erzählt, sollen während des Brandes leider auch vier Menschen ums Leben gekommen sein. Die ich nachträglich erfahre, ist das Feuer nicht durch das Umwerfen einer Erdlampe, sondern durch einen Gardinenbrand entstanden, und da man unkluger Weise sofort die Fensterscheiben eingeschlagen hatte, theilten sich die durch den Sturm angefachten Flammen dem ganzen Hause und von dort den nächstgelegenen Gebäuden mit. Mangel an Wasser ist auch hier, wie bei so vielen Feuerbrünsten der Grund gewesen, daß das Feuer so fürchterliche Dimensionen annahm. — In der medico-chirurgischen Akademie ist es unter den Studierenden des 2. Kursus zu Unordnungen gekommen, welche gegen den Professor der Physiologie, Namens Zion, gerichtet waren. Der Professor wurde aus dem Hörsaal „herausgetrommelt“, worauf sich versammelte Studirende, 500 an der Zahl, in dem Hof der Akademie versammelten und vom Chef derselben fürmlich die Enttennung des Professors verlangten. Strenge, aber sehr berechtigte Ansprüche an die zu dem Examen zu verwendende Literatur des 2. Kursus, welche vom Professor Zion, bekanntlich ein europäisches Gelehrter, erhoben worden, sollen die Ursache dieser bedauernden Ausfälle gewesen sein. Seitens der Behörden werden diese Vorfälle sehr ernst genommen, der 2. Kursus ist einstweilen ausgesetzt, zur Steuerung weiterer Unordnungen sind bei der Akademie Gensdarmen und Polizeibeamte aufgestellt und zur Untersuchung der Vorfälle eine besondere Kommission eingesetzt worden. Derselbe ist unter dem Präsidium des Geheimraths Koltschin, Präsektur-Kanzlei Chef Professor Tschistowitsch, dem Präsektur-Adjunkten General Koslow und einem höheren Beamten des Kriegsministeriums, unter welches die medizinisch-chirurgische Akademie ressortirt.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung. (Schluß.)

Berlin, 9. November, 11 Uhr Vorm. Abg. Dr. Lasker: Es erscheint mir der diesjährigen Sachlage angemessen, den Etat lediglich geschäftsmäßig zu behandeln und sogar in diejenigen Theile uns nicht weiter zu vertiefen, welche einer Kommission zur Vorberathung über-

wiesen werden sollen. Es giebt allerdings Zeiten, in denen von Seiten der Regierung oder der Volksvertretung Anregungen zu Finanzreformen gemacht werden, wie z. B. vor zwei Jahren zu erwarten war, daß die Regierungen der einzelnen Staaten, vor Allem Preußen die Initiative zu einer Steuerreform ergreifen würden. Nachdem aber diese Zeit verstrichen ist, wäre es überflüssig, uns in abstrakten Finanzprogrammen zu ergehen. Ich lenne keinen unangenehmeren Eindruck, als wenn eine große Anzahl von Abgeordneten mit einem besondern Finanzprogramm auftritt und diejenigen Steuern, welche einem Bruchtheil des Hauses die liebsten sein möchten, zu beseitigen. Es sind dies Aufgaben, die in Leitartikeln einiger Zeitungen zu behandeln sind, praktisch verwertben können wir im Parlament dieselben nicht. Dieses Jahr scheint mir nun dazu angethan, nachdem wir uns im vorigen Jahre unter großen Kämpfen über die Grundzüge unseres Militäretats geeinigt haben, eine Etablierte herbeizuführen, welche allein geschäftlicher Natur ist. Nur möge die Regierung nicht meinen, daß wenn es unserer vereinten Anstrengungen gelingen sollte, in diesem Jahre vor Weihnachten mit unseren Arbeiten, namentlich mit dem Etat fertig zu werden, es in jedem Jahre etwa angeht, den Reichstag so spät, wie in diesem Jahre einberufen und überdies ziemlich wichtige Vorlagen zum Theil wenigstens eine oder zwei Wochen nach der Eröffnung zuerst offiziell einzubringen. Aus dem Einigen, was von dem Abg. Richter erwähnt worden ist, erkläre ich mich von vornherein gegen den Gedanken, daß wir irgend einen Theil unserer Ausgabe gegen den Invalidentfond zu streifen wollen. Es ist ja nicht Neues, daß der Invalidentfond viel reichlicher gebriffen worden ist, als wozu wir die Befände brauchen. Wir haben nicht verschwiegen, daß wir so weit gehen, um eben so viel Borrath zu haben, daß wir selbst die Schwankungen im Militär-Invalidentwesen mit völliger Gleichmüthigkeit ansehen können, daß wir den verdienstlichen Kriegern die Beruhigung geben, daß zu keiner Zeit ihre Bedürfnisse werden unberücksichtigt bleiben aus Mangel an Einnahmen. Endlich haben wir auch auf eine sehr entfernte Zukunft Rücksicht genommen und nicht gemeint, das Gesetz in dem einem Jahre zu machen, um im nächsten Jahre schon die Geltung dieses Gesetzes aufzuheben. Der Vorschlag scheint mir daher nur mehr individuell von einzelnen Mitgliedern des Hauses ausgehen. Ferner stimme ich in dem zweiten — mehr politischen — Punkte nicht mit dem Abg. Richter überein, als ob wir die Rücksicht auf die Gleichmüthigkeit der Matrifularbeiträge in erster Reihe ins Auge zu fassen hätten. Ich verkenne nicht, daß durch das Höher- oder Niederhergreifen der Matrifularbeiträge die Finanzverwaltung einzelner Staaten ins Gedränge kommen und daß letztere, namentlich wenn wir das Budget so spät, wie in diesem Jahre verhandeln, immer gezwungen sind, einen größeren Betrag für den Fall in Reserve zu halten, daß die Matrifularbeiträge steigen sollten. Solche formelle Rücksichten können indes nicht entscheiden. Im Etat kommt es wesentlich darauf an, in jedem Jahre materiell die gesammte Finanzanlage zu prüfen, nicht aber allgemeinen, ganz hübsch klingenden Grundsätzen zu folgen, die in der Praxis oft zu ganz unerwünschten Resultaten führen. Wenn Herr Richter diesen Grundsatz von der Gleichmüthigkeit der Matrifularbeiträge fortgesetzt verfolgen wollte, so würde er das Acept von der Regierung dafür erhalten, aber in einem ihm nicht erwünschten Sinne, nämlich in dem Sinne, daß es zur Wahrung dieser Gleichmüthigkeit aerathen sei, sie in jedem Jahre wieder hoch zu halten. Der Herr Geh. Rath Michaelis hat auch diesen Grundsatz bereits acceptirt, um damit zu vertheilern, weshalb eben die Ueberüberschüsse von 1874 nicht schon in dem diesjährigen Etat eingesetzt seien. Ich weiß nicht, ob die Regierung dabei schon von Hause aus die Theorie des Hrn. Abg. Richter zu Grunde gelegt hat (Heiterkeit), geschäftsmäßig hat sie dieselbe jedenfalls. Da wir über die Höhe des Militäretats ein Endurtheil gar nicht abgeben können, da ferner der Marineetat fast ohne jede sachliche Bemerkung der Budgetkommission überwiesen werden soll, so sind für uns die Hauptfragen: wie sind die Einnahmen eingeschätzt und sind die Ueberüberschüsse aus dem Jahre 1874 in irgend einer Weise in Betracht zu ziehen? Sollen wir uns über die 30 Millionen Ueberüberschüsse aus dem Jahre 1874 total ausschweigen oder dürfen wir mit ihnen operiren? Dies hängt wesentlich ab von unserer Schätzung der Einnahmen, die sich vertheilen gestattet, wenn ich weiß, ob die Ueberüberschüsse sofort für das nächste Jahr verwendet werden können, oder erst nach zwei Jahren über sie verfügt werden kann. Es kann ja Jemand nach philosophischen Standpunkte aus sagen: was bedeutet in einer ganzen Staatsverwaltung die kurze Spanne Zeit eines Jahres! Das Geld läuft uns ja nicht davon, es ist in sicheren Händen, warten wir ab, was im Jahre 1876 daraus werden wird. Das ist aber nicht der Streengang praktischer Männer, das entspricht auch nicht den Finanzinteressen der Bürger und auch nicht dem konstitutionellen Wesen. (Sehr wahr!) Wir haben die einjährigen Etats doch nur, damit jedes Jahr seine eigene Rechnung aufmache. Die Sorge, die wir nach 2 oder 3 Jahren haben werden, gehört nicht in die Etats hinein, sie gehört in die Politik der Finanz- und Steuerwesen. Die Verfassung sagt nun, daß zunächst zur Vertheilung aller gemeinschaftlichen Ausgaben die Ueberüberschüsse der Vorjahre zur Verwendung kommen sollen. Die Bestimmung ist aus der Initiative des Reichstags hervorgegangen; wir haben aber dabei nicht an einen regelmäßigen Ueberüberschuss gedacht, sondern wollten nur dem Gedankens Ausdruck geben, daß wir zunächst verwenden, was wir haben, sodann Steuern und schließlich Matrifularbeiträge aufbringen. Wenn der Präsident des Reichstagsamerates uns verschwiegen hätte, welche Ueberüberschüsse zu erwarten seien, und wenn wir es von anderswoher auch nicht gewußt hätten, nämlich aus den Veröffentlichungen der Einnahme an Zöllen, so würden wir liquide

Befände für unsere Verhandlungen nicht gehabt haben. Aber ich war ganz überrascht, daß der Herr Präsident Delbrück mit seiner Autorität das Siegel darunter setzte, daß wir uns (je 30 Millionen an Ueberüberschüssen nicht zu berechnen hätten, möglicherweise noch mehr. Da die Ueberüberschüsse somit nicht mehr zweifelhaft sein können, so scheint mir, hat die Verfassung keineswegs die Absicht gehabt, formale Schranken entgegenzusetzen. Gewiß wird auch der Herr Präsident Delbrück nicht annehmen, daß, wenn die Reichsregierung die Absicht gehabt hätte, diese Ueberüberschüsse für das Jahr 1875 einzustellen, sie dann ein Verfassungsbänderungsgezet hätte zu Stande bringen müssen, sondern ungewiß wäre kein Mitglied des Bundesraths daran gedacht haben, daß diese Finanzoperation nicht innerhalb der Kompetenz der Verfassung liege. Dann liegt es ebenfalls der Hand, daß wir formale Einwendungen aus der Verfassung nicht entgegenzusetzen können, sondern wir können lediglich nur darüber diskutieren, ob es ratsam ist, Steuerüberschüsse die bereits ermittelt sind, für das nächste Jahr einzusetzen. Sollten wir wirklich so große Verfassungsbedenken haben, so ist uns ja eine Kreditbewilligung für die Marine in Aussicht gestellt, und da gestehe ich, Niemand wird uns bestreiten können, daß wir diesen Kredit auf die Ueberüberschüsse verwenden, dagegen wird die Verfassung nicht angeführt werden können. Dem verwaltungsmäßig ist es durchaus richtig, außerordentliche Ausgaben auf die Ueberüberschüsse anzuwenden. Dafür haben wir einen Vorgang, wenn ich nicht irre sogar im Reich, ganz sicher aber in Preußen, wo der gewiß sehr vorrichtige Finanzminister außerordentliche Ausgaben auf die Ueberüberschüsse des laufenden Jahres angewiesen hat. Wenn wir diese Praxis bisher nicht befolgt, sondern immer bloß die Ueberüberschüsse der bereits abgeschlossenen Jahre berücksichtigt haben, so geschieht dies bloß, weil wir bisher im März und April unseren Etat festgestellt haben, wo von solchen Ueberüberschüssen auf Grund einer Vermuthungsbilanz nicht die Rede sein konnte. Ich erwarte es für einen großen Vortheil, daß wir jetzt im vierten Quartal dazu kommen, den Etat zu reguliren, weil wir da eine Ueberübersicht über die Naturalienpreise haben, welche in der Militärverwaltung eine so große Rolle spielen. Ich meine schon jetzt, daß Grundverträge nicht entgegenstehen, diese Ueberüberschüsse auf die eine oder die andere Weise mit in unsere Rechnung zu ziehen. Damit hängt die Frage nach den Einnahmen zusammen, deren Anlage zu diskutieren ich nicht für gut halte. Der eine sagt, es ist zu vorfristig, der andere, es ist zu hoch geschätzt. Nun haben wir uns dahin geeinigt, daß wir den dritten Theil der drei Vorjahre ansetzen wollen und ab und zu hiervon abgehen, wenn die Verkehrsmittelquellen eine Modifikation als wünschenswert erscheinen lassen. Will das Haus diesen Grundsatz abändern, so diskutire. Sie im Plenum darüber, nicht in der Kommission.

So lange wir uns freihalten, und mit der Regierung darüber zu verhandeln, was mit den Ueberüberschüssen geschehen soll, halte ich diese Frage auch materiell für untergeordnet, anders freilich, wenn wir als feststehenden Grundsatz annehmen, daß man in einem Jahre noch nicht verwenden darf, was noch nicht kassenmäßig abgeschlossen ist. Dem Grundsatze halte ich mich durchaus nicht für entsprechend. Wenn wir mit unserer Etatsverwaltungsvorsorge für eine sehr entfernte Zukunft eintreten lassen dann giebt es überhaupt gar kein Ende für unsere Bewilligungen, dann würden wir gegen das Hauptprinzip, daß wir die Gelder aus der wirtschaftlichen und fruchtbaren Cirkulation des Volkes nicht eher ziehen sollen, als es notwendig ist, um die Gegenwart zu versorgen, verstoßen, das ist die Theorie des Erwerbes in einem gewissen Maße, um sie als Reintzer liegen zu lassen aus einer möglichen Beförderung für die Zukunft. Ich habe keine Vorsehung darüber, daß jederzeit das deutsche Reich seine Bedürfnisse wird aufbringen können, und ich werde namentlich der Initiative der Regierung sehr gerne folgen, wenn sie dafür Vorsorge trifft, wo es gestattet ist, nämlich nicht in der Finanzverwaltung jedes Jahres, sondern in der Finanzsteuernpolitik. Wenn sie da uns Vorschläge machen wird, in welcher Weise das Reich sich sicher stellen soll gegen Eventualitäten, und wenn sie dahin Vorsorge trifft, daß in diesen Steuern eine gesunde Elastizität liegen soll, daß in einem Jahre mehr eingezogen wird, als im anderen, dann wird sie die eifrigste Unterstützung finden. Ich habe mich deswegen für die Verhandlungen des Budgets gar nicht gemeldet, weil ich die Frage über die Einsetzung der Ueberüberschüsse für eine cura posterior hielt und dafür bin, daß es in der Budgetkommission erörtert werde. Ich möchte aber nicht die Theorie aufgestellt haben, welche ausspricht: es müßten Befände für dieses Jahr aufgestellt werden, damit ein nächstes Jahr versorgt werde. Was thun wir dann, wenn wir auf dem Wege folgen? Die Regierung hat uns bereits angekündigt, daß sie einen Kredit beantragt von jährlich 400,000 Mark. Die Regierung wird das Geld borgen, aber sie wird das Geld bei sich selber borgen und sie wird die Provision ersparen, sie wird nicht anderswo ihre dreißig Millionen unterzubringen suchen, und sich das Geld anderswo leihen; ich nehme an, daß der Herr Vertreter des Reichstagsamerates dies keineswegs in Aussicht nimmt, denn stehen wir bei der Theorie, wie wir einen Theil der Ueberüberschüsse verwenden sollen, und die Theorie, die früher verfassungsmäßig aufgedaut ist, hat bereits eine Lücke erhalten. Dagegen bitte ich Sie, verweisen Sie die Einnahmen nicht in die Kommission, dann würden Sie Meinung hervorbringen, als ob wir trotz durch eine sachverständige Untersuchung zu der Ueberzeugung gelangen wollen, ob die Einnahmen so oder so viel im nächsten Jahre betragen werden. Wir können bloß rechnen nach den Ueberüberschüssen der vergangenen Jahre, aber daß wir in der Kommission irgend eine Auskunft erhalten könnten, um die wir klüger würden, als das ganze Plenum ist, glaube ich nicht, und über den Grundsatze, ob wir Vertheilung

Interimsstheater.

Drittes Gastspiel des Herrn Karl Helmerding.

Das dramatische Super, das uns am Montag servirt wurde, bestand aus drei Gängen, und es war im großen Ganzen wohlgenießbar. Es handelte sich um drei kleine einaktige Possen, die mehr oder weniger sich bereits in der Gunst des Publikums und besichtigt haben. Herr Helmerding spielte drei verschiedene Rollen, und die Art, wie er sie spielte, hiewies abermals den hervorragenden Bühnenkünstler.

Der Abend wurde mit dem Pohl'schen Schwank „Bahnschmerzen“ eröffnet, dem im übrigen nicht viel Gutes nachzusagen ist. Es wird überall auf die Darstellung des Gesundheitsraths Hornburg ankommen, wenn die Pötte gefallen s. U. Gleichwohl ist diese Rolle episodisch und unserer Meinung nach nicht gerade für Gastspiele geeignet. Dr. Hornburg erscheint als Karikatur eines hornirten Zahnarztes, der, weiß der Himmel wie, zu einer Unzahl von Orden gekommen ist. Herr Helmerding charakterisirte ihn sehr ergötzlich und gewann schon durch seine Maske die Lacher für sich.

Der vorgebliche Justizrath und wirkliche Friseur Dreese in Belly's vielgepietem Schwank „Bädelker“ gebürt seit einer Reihe von Jahren zu den Glanzrollen des Gastes. Herr Helmerding entwidelt hier eine Beweglichkeit, um die ihn mancher Ballettänzer beneiden könnte. Seine „Zimmergymnastik“ über Tisch und Bänke verfehle auch diesmal nicht ihre Wirkung, und wohl Jeder verwunderte sich im Stillen, daß ein Mann von seinen Jahren sich noch diese Elastizität bewahrt hat.

Als Hausknecht Mischke in der dem Französischen entlehnten Posse „Ein gebildeter Hausknecht“ von Kalisch leistete der Gast an diesem Abende wohl das Bedeutendste. Die Mischung echter Hausknechtselemente mit einem Anflug höherer Bildung gelingt ihm unachahmlich. Sein Mischke ist von einer Komik, gegen die sich selbst der eingelebteste Hypochonder vergeblich wehrt.

Erfolg: selbstverständlich.

E.

Lindau's „Erfolg“.

Ueber die erste Aufführung des Lindau'schen Stückes, über welches wir bereits eine größere Besprechung aus Berlin gebracht haben, liegen nun auch die Berichte der berliner Journale vor. Dieselben konstatiren mit seltener Einmüthigkeit den Misserfolg, den das Lustspiel gehabt hat und find mehr oder minder auch in der Beurtheilung einig. Wir haben gelegentlich der Aufführung der vorletzten Lindau'schen Arbeit „Diana“ unsere Ansicht über das Talent des Verfassers dahin ausgesprochen, daß dasselbe für das Drama nicht ausreicht; ganz derselben Meinung begegnen wir jetzt wieder bei den verschiedensten Blättern. So schreibt der Referent der „Volls. Ztg.“:

Lindau's „Erfolg“ ist von dem Gedanken getragen, daß eine vorurtheilsvolle geistige Kritik von vornherein ein vernichtendes Urtheil für seine dramatischen Arbeiten bereit halte. Dieser Gedanke drückt dem Lustspiel den Charakter einer Verteidigungsrede auf, die, im Eifer überzugen zu wanken, der Gegner nicht immer mit den gewöhnlichsten Mitteln angreift. Das ganze Stück ist mit einem Worte unglücklich persönlich gehalten, ist eine Glorifikation des Autors, eine Verhöhnung der gegnerischen Presse, eine Zusammenstellung verschiedener unzusammenhängender Monologe und Dialoge, ist Alles — nur kein Lustspiel. Nicht selten sogar vermischen wir jene vorzüglichsten Eigenschaften, denen der Verfasser zum großen Theil seine früheren Erfolge verdankt, das attische Salz in der Unterhaltung, den feinstenontischen prickelnden Esprit, der seine Szenen belebt, jenes allerliebste Feuerwerk, das uns aus französischen Komödien und Feuilletons so lustig und auregeizt entgegenprägt. Auf diesem Gebiete hat Lindau Glänzendes geleistet und wenn er das Drama nicht zum Prokrustesbett seines anmüthigen Konversations-talents gemacht hätte, so würde die Welt ihn vielleicht eines Tages den deutschen Jules Janin, den Fürsten des Feuilletons, genannt haben.

Wie es mit dem Esprit des Stückes beschaffen ist, ergiebt sich aus folgender Mittheilung des Kritikers der „Nordd. Allg. Ztg.“:

Der Humor desselben beschränkt sich auf einzelne Witze, die trivial und weder schön noch auch immer anständig, aber falsch. Das läßt sich nicht neu, ist in Possen oft mit Glück verworther worden. Aber wie geschieht es in dem Lindau'schen Stück? Da heißt es u. A.:

„Eines schickt sich nicht für Jedermann.“
„Es giebt im menschlichen Leben Momente,
Wo man dem Erdgeist näher ist als gewöhnlich.“
„Es sind die schlechtesten Birnen (!) nicht,
Woran die Weisesten nagen.“

Ist das witzig? Ist das geistreich, oder nicht völmehr platt? Ferner: Tante Hermine sagt zu dem Helben des Stückes: „Ich glaube Ihnen schon einmal begegnet zu sein“, und der Antwort: „Möglich — ich habe ein sehr ähnliches Gesicht.“ Man glaubt die „Fliegenden Blätter“ vor sich zu haben und sucht nur nach der blöden Illustration. Daß das Publikum die witzig sein sollende Antwort des Helben auf die Frage: „Kennen Sie die Gefühle einer Mutter?“ — „Noch nicht!“ mit „Au, au!“ begleitet, war die mildeste Form der Zurückweisung, welche dieses Attentat auf den Aufwand verdiente. Es ist geradezu unbegreiflich, wie man Derartiges dem Publikum des Schauspielhauses zu bieten gewagt hat, ohne zu fürchten, dasselbe zu beleidigen. Wahrlich, der „Humor“ des Stückes entbehrt durchweg der erforderlichen Bewußtheit.

Die schärfste Verurtheilung findet Lindau's Besprechen, sich auf Kosten seiner literarischen Kollegen zu glorifiziren, indem er dieselben herabsetzt. Wir lesen in der „Post“:

Herr Lindau hat das, um einen begabten Bühnenbildner sich gruppirende journalistische Getriebe einer Residenz mit scharfen, nicht allein rücksichtslosen, nein oft rücksichtslosigen Strichen gezeichnet. An dieser Aufgabe wäre an sich nicht zu wägen. Sie kann für die Situationen eines Lustspiels — vielleicht mehr einer Posse — glänzendes und dankbares Material als Staffage bieten, aber mehr als „Staffage“ darf die Zeichnung nicht sein wollen. Sobald sie sich mit Anmaßung in den Vorder- und Brennpunkt des Handelns und der Fabel des Stückes stellt, erlahmt sie an und in der Präntion, Kleingeistigkeit und am mangelnden inneren Werth. Doch auch bis hierher könnte man noch mit einem „Witzgriff“ rechten. Dieser Witzgriff wird aber zum unabwiesbaren ersten Fehler, wenn, wie hier, ein einziger Lachspielvorwurf direkt selbst und die karikierten Gruppen hallos und ängstlich nach einem geduldsigen und gutberigen Wirth suchen, der ihnen gestattet, ihr Narrenspiel auf dem Maschinenball eigener Erfindung durchzuspielen. Denn nur in der Erfindung Paul Lindau's lebt und webt diese wunderliche Gesellschaft; im Leben, hat, sächlich, täglichen Leben nimmermehr! Der Verfasser reißt seinen Helben wörtlich saen: „Vater Lesing, wach' ungerathene Söhne hast Du! nun wahrlich, unter diese Söhne stellt er sich selbst als ein

positiv oder Drittelsung beibehalten wollen, oder welchen anderen Maßstab wir anlegen wollen, entscheidet das Haus viel besser, als die Kommission. Wenn Sie also den Militäretat und die Matrifularbeiträge, bei welchen die liquiden Ueberüberschüsse bereits mit in Betracht kommen, und das ganze Etatsgesetz der Kommission überweisen, so ist dem Wunsch Genüge geschehen, daß wir eine geschäftliche Behandlung herbeiführen können, ohne daß es nötig ist, daß Sie irgend einen andern Theil der Kommission überweisen, mit Vorbehalt derjenigen Etats, für welche uns eine Anleihe in Aussicht gestellt wird, weil wir zu deren Beurtheilung keine Disposition haben, bis wir die gesammten Rechnungen bereits aufgemacht erhalten haben. Ich wünsche aber, daß die Budgetkommission ungehindert an ihre Arbeit gehe, und daß der Herr Präsident Fürsorge dafür treffen möge, daß die Gruppenerörterung in diesem Jahre wieder eintrete und daß hierbei eine Beschwerde entfernt werde, welche Mitglieder der Gruppen vielfach geführt haben, daß nicht mit gleicher Bereitwilligkeit, wie einer Kommission gegenüber von der Regierung entgegenkommen wird bei Ertheilung von sachlicher Auskunft. Gerade Aufgabe der Gruppen ist es, uns sachliches Material zu verschaffen und namentlich die Gruppen haben sich sorgfältig zu enthalten, selbständige Anträge zu stellen, ich meine natürlich, als Gruppen; unter sich natürlich als einzelne Mitglieder können sie ja Anträge stellen. Wenn sie diese ihre Aufgabe allein ins Auge faßt, dann wird sie uns nützlich Material verschaffen und wird außerdem sehr schnell arbeiten können, weil ihre Mitglieder gar keine Rücksicht zu nehmen brauchen, ob sie ein Mehr oder Minder von Stimmen für ihre Ansicht in den einzelnen Gruppen sich zu erwerben wissen. Wenn wir so in einander arbeiten und die bezeichneten Theile in die Budgetkommission geben, so gebe ich die Hoffnung nicht auf, daß trotz der verspäteten Einberufung es unserm Willen in diesem Jahre noch gelingen wird, das Budget, wie die Verfassung es will, vor Ablauf des Etatsjahres abschließen zu können.

Abg. Miquel: Ich muß in Gegenlage zu dem Vordredner die Frage nach der Zulässigkeit der Verwendung der diesjährigen Ueberüberschüsse in dem Etat des künftigen Jahres vernimmen. Es heißt im Artikel 69 der Reichsverfassung: „Alle Einnahmen und Ausgaben des Reiches müssen für jedes Jahr veranschlagt und auf den Reichshaushaltsetat gebracht werden und Artikel 70 befragt: „zur Bestreitung aller gemeinschaftlichen Ausgaben dienen zunächst die etwaigen Ueberüberschüsse der Vorjahre“. Nun kann aber ein Gesetz, welches im Jahre 1874 eingebracht wird, unmaßlich das Jahr 1874 bereits als Vorjahr bezeichnen, ich wenigstens, auf dessen Antrag diese Worte in die Verfassung gebracht worden sind, habe nicht entfernt an diese Möglichkeit der Interpretation gedacht. Ich würde es auch für etwas Ungehörliches halten, über Ueberüberschüsse zu deponieren, bevor die Rechnung, aus der sie sich ergeben sollen, abgeschlossen ist, und bei der Meinung, daß dies in der Praxis konstitutioneller Staaten noch nicht dagewesen ist. (Widerspruch.) Aber auch sachlich erscheint es mir nicht thöricht, schon mitten im vierten Quartale des laufenden Jahres dessen etwaige Ueberüberschüsse zur Deckung für die Ausgaben des folgenden Jahres zu verwenden, ohne unvorhergesehene, in der Zwischenzeit möglicherweise eintretende Ereignisse zu berücksichtigen. Allerdings will ich nicht behaupten, daß diese von mir soeben aufgestellte Regel ganz unbedingt festzuhalten ist, und ich gebe zu, daß gerade dieser Etat eine solche Abweichung von der Regel nahe legt. Ich wende mich nun zu der Frage nach der Veranschlagung der Einnahmen. Bis jetzt hat die Erfahrung ergeben, daß regelmäßig der 3-jährige Durchschnitt derselben hinter den wirklichen Einnahmen zurückbleibt, und dies muß allerdings zu der Erweiterung der Frage führen, inwiefern eine Reduktion der Matrifularumlagen zulässig sei. Nun hat, wie ich glaube, der Abg. v. Benda bereits den entscheidenden Punkt berührt, indem er hervorhob, daß wenn einerseits die Einnahmen zu niedrig gegriffen seien, dies doch relativ und im Verhältnis zu den anwachsenden Ausgaben nicht der Fall sei, da sie bereits nicht mehr ausreichen, um das Extraordinarium zu decken. Die Frage ist also richtig so zu stellen: Muß nicht die Deckung des Extraordinariums nach Möglichkeit durch die etatsmäßigen Einnahmen hergestellt werden? Dies wird meines Erachtens die wesentlichste Bestimmung einer guten Finanzverwaltung sein, und deshalb halte ich es, wie der Abg. Lasker für zwecklos, die Höhe und Verbrauchssteuern ebenfalls an die Budgetkommission zu verweisen. Um zu beurtheilen, ob die Matrifularbeiträge richtig normirt sind oder nicht, genügt eben die Prüfung der Ansätze der Höhe und Konsumsteuern allein, sondern nur aus dem ganzen Etat läßt sich dieses Resultat feststellen. Ich bitte daher, es bei der kommissarischen Beratung des Militäretats und seiner Annexen zu belassen.

Präsident Delbrück: Ich habe nur das Wort ergriffen, um dem Abg. Lasker zu konstatieren, daß mir Klagen darüber, daß seitens der Regierungen den Etatsgruppen weniger bereitwillig Auskunft erteilt werde, als den Kommissionen, bisher nicht zu Ohren gekommen sind. Ich hätte sonst das Meinige dazu beigetragen, derartige Uebelstände abzustellen. (Beifall.)

Abg. Windthorst: Heute ziehen wir das Facit unserer bei der Beratung des Militärorrganisationsgesetzes gefassten Beschlüsse, indem wir uns einem ganz enormen Militäretat gegenüber befinden, der weit über das damals berechnete Maß hinausgeht. (Widerspruch.) Ich will nur wünschen, daß es gelingen möge, in der Kommission die Vorlage trotz der verhängnisvollen Beschlüsse des Frühjahrs zu verändern, denn ich glaube, wir thun wohl zu sparen und können insbesondere die Gehälter der hohen Militärschergen unmöglich in der hier angelegten Höhe belassen, ohne uns der Gefahr auszuliefern, den Civilbeamten eine unbedeutende Zurücksetzung zu erteilen. Ich würde ebenfalls wünschen, eine Gleichmäßigkeit der Matrifularbeiträge herbeizuführen, wenn dies möglich wäre, wofür mir allerdings Herr Richter den Beweis nicht erbracht hat. Besonders muß ich es beklagen, daß das Reich bei der Ordnung seiner Finanzen ganz ohne Berücksichtigung der Bedürfnisse und Leistungsfähigkeit der einzelnen Staaten verfährt und will dahin gestellt sein lassen, in wie weit dem durch Reichssteuer abgeholfen werden kann, ohne durch diese Maßregel den Rest der Selbständigkeit der Paritularstaaten illusorisch zu machen. (Widerspruch.) Dagegen halte ich es für verfassungsmäßig zulässig, die Ueberüberschüsse dieses Jahres für den vorliegenden Etat zu verwenden, da Art. 70 der Reichsverfassung naturgemäß unter „Vorjahre“ nur die dem Jahre, für welches der Etat beraten wird, vorhergehenden Jahre verstehen kann. Wenn nach der Meinung der Regierung wirklich ein sicherer Ueberüberschuß da ist, so soll er zur Deckung der bevorstehenden Ausgaben verwendet werden, denn ich halte nicht dafür, daß es gut ist, Ueberüberschüsse zu haben, ohne sie zu verwenden. Wir haben so Geld genug zurückgelegt, während es am besten ist, es in den Taschen der Unterthanen zu belassen, die damit arbeiten und die Steuerkraft des Landes vermehren sollen. Anmassungen von Geld in den Händen des Staates sind von Uebel, denn wenn der Staat Geld in seinen Taschen füllt, so kümmert er sich nicht darum, wie es in denen des Volkes aussieht und unkenntlich zu allerlei bedenklichen Unternehmungen. Da indessen der Invalidenfonds einmal geschaffen, glaube ich, daß er am besten unberührt bleibt, halte aber die Konserbierung des Kriegeschatzes nicht für notwendig, und ebenso wenig den Fonds für das Reichstagsgebäude, da wir, wie ich meine, hier schon genug wohnen. In der Kommission werden wir zu prüfen haben, wie es anzufangen, um ohne neue Steuern zu bleiben. Um so mehr war ich über den Abg. von Müllingerde erstaunt, der ja wieder einen ganzen Sack voll Steuern in der Tasche hatte. Wir müssen vor Allem und überall sparen, da das Land mit Lasten so wie so überbürdet ist. (Widerspruch, Ruf: Bewahre!) Ich wünschte, daß die Herren, die „Bewahre“ rufen, die Steuern bezahlen müßten, die von armen Leuten, welche ihr letztes hingeben, durch Exekution beigetrieben werden müssen. Bezüglich der einzelnen Positionen, besonders zum Reichsfanzler- und zum auswärtigen Amte behalte ich mir meine Bemerkungen für die Spezialdebatte vor, und will schließlich bemerken, daß ich es für vorthelhafter halte, den ganzen Etat in der Budgetkommission als zum Theil in Gruppen vorbereiten zu lassen, da solche Gruppen außer der Geschäftsordnung liegende Bindungen sind, die kein Recht auf Existenz haben und von der Regierung gar keine Berücksichtigung und Auskunft verdienen. Ich beantrage also die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen.

Der Schluß der Debatte wird hierauf angenommen. Die Anträge Windthorst auf kommissarische Beratung des ganzen Etats und Richter (Ueberweisung auf die Höhe und Verbrauchssteuer an die Kommission) werden abgelehnt und, wie Lasker beantragt, nur das Etatsgesetz, der Militäretat und die Matrifularbeiträge der Budgetkommission überwiesen. Um 3/4 Uhr schließt die Sitzung. Nächste Sitzung: Di. nstags 12 1/2 Uhr. (Dritte Beratung der Einführung der Mängelsteuern in Schlesien; zweite Lesung des Markensteuergesetzes; erste Beratung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht in Friedenszeiten.)

Parlamentarische Nachrichten. * Einer in Abgeordneten-Kreisen kursirenden Mittheilung zufolge, soll beim Bundesrath der Antrag gestellt werden, die neuen 20-Pfennigstücke einzuziehen und wie vor mehreren Jahren in Sachen eine Silbermünze von mindestens doppeltem Umfange zu prägen. Die neuen 20-Pfennigstücke werden ihrer Kleinheit wegen als unpraktisch und völlig ungeeignet für den Verkehr erachtet.

Tagesübersicht.

Bosen, 10. November.

Die nationalliberale BAC. hebt die Bedeutung der Verhandlungen hervor, welche in Kassel zwischen Reichstag- und Landtagsabgeordneten der national-liberalen Partei und hessischen Vertrauensmännern stattgefunden und zu dem erfreulichen Ergebnis geführt haben, daß die mehr nur aus Mißverständnis gegen die Einführung Hessens in den Rahmen der neuen Staatsorganisation erhobenen Bedenken geschwunden sind. Diese Verhandlungen, meint das genannte Parteiorgan, reichen in dem Interesse, welches ihnen anhaftet, weit über die national-liberale Partei hinaus. Die Beratung über die organischen Gesetze, welche im preussischen Landtage bereits zu Stande gekommen sind, hat gezeigt, daß in den Fragen der Selbstverwaltung die liberale Partei in keine Fraktionen geschieden ist, sondern nur jene leichten Nuancierungen aufweist, die innerhalb einer jeden großen Partei naturgemäß sind. Während im preussischen Abgeordnetenhaus in Bezug auf die Organisation der Selbst- und Staatsverwaltung die erfreulichste Uebereinstimmung im Schooße der großen liberalen Partei herrscht, drohten innerhalb der national-liberalen Partei Hessens Mißbilligung auszubrechen, weil man hier und da von der mißverständlichen Auffassung ausging, als wenn die Hineinziehung Hessens in die

einigearteter Stiefbruder, denn er zieht das Sein und Wirken der eigenen Berufs- und Standesgenossen in einen künstlich aufgewirbelten Staub und indem er (weit mehr in der unerquicklichen Laune des Repetito, als in der des Aristophanes), der eigenen Familie (selbst!) Wunden schlägt, deckt er sie gleichzeitig absichtsvoll und schonungslos auf. Das könnte ja möglicherweise ganz geistvoll sein, — ob es tatsächlich geschmackvoll und folgerichtig ist, sind drei andere Fragen, auf welche Publikum und Kritik sehr einmütig nein antworteten!

Und der „Börs. Cour.“ schreibt, unserer Meinung nach durchaus zutreffend: So wenig es Lindau's Art ist, friedfertig die andere Wade hinzuhalten, wenn er auf der einen einen Schlag erhalten hat, so wenig wird er der Kritik etwas Derartiges zumuthen. Gegen die Kritik aber, speziell gegen die, welche seine früheren Stücke gefundener haben, ist die Tendenz des neuen Lustspiels gerichtet. Natürlich bedingt der Zweck der Bühne und der des Autors eine Uebertreibung, wie sich deren selbst eine übelwollende Kritik niemals schuldig machen darf. Dadurch sind die Lächer für eine flüchtige Theaterstunde auf des Autors Seite; ob er damit etwas gewonnen, ist freilich eine andere Frage. Wir unzerstört glauben z. B. Carl Frenzel's Rezensionen werden nicht dadurch diktiert werden, daß Lindau einem Strohkopf von Journalisten eintraue aus dem Zusammenhange gerissene Sätze von Frenzel's Kritik über die „Diana“ in den Mund legt und die alberne Phrasologie, welche in dem Stücke als das Köhnen der Kritik verspottet wird, dürfte doch nicht ganz das Wesen derselben treffen. Lindau schiebt weit über das Ziel hinaus, wenn er nicht nur die gewiß vorhandenen Auswüchse geißelt, sondern sich direkt gegen jede Kritik wendet, die nicht etwa, gleich der von Fritz Marlow, und fügt wir hinzu, gleich der, welche Paul Lindau in letzter Zeit mit Vorliebe pflegte, gegen den offenbar Keckheitsmüß gerichtet ist. Selbst daß gerade Lindau solche Empfindlichkeit zeigt, seitdem er unter die Theaterdichter gegangen, er, welcher in Kaiser, ja überhaupt in der Beurtheilung unserer bedeutendsten Poeten seine literarischen Sporen verdienen, dessen Namen nicht nur wegen des Titels eines seiner Bücher, sondern auch wegen dessen Inhalt von dem Begriffe literarischer Rücksichtslosigkeit untrennbar ist. Jedenfalls ist Lindau nicht ganz berechtigt zu solchem Vorgehen, er gehört nun einmal selbst zum literarischen Federvieh und „ein schlechter Vogel, der sein eigen Nest beschmutzt“.

Sehr maßvoll äußert sich Carl Frenzel, der von Lindau am meisten angegriffene Kritiker der „National-Btg.“ Er sagt im Eingang seiner Besprechung:

große Verwaltungsreform zu einer Verkürzung der Rechte führen müßte, welche die hessische Bevölkerung auf Grund der Gemeindeordnung von 1831 besitzt. Nachdem durch vertrauliche Besprechungen dieses Mißverständniß beseitigt worden ist, scheint kein Grund mehr vorhanden, an der freudigen Theilnahme auch der hessischen Abgeordneten an dem großen Reformwerke zu zweifeln. Auf demselben Wege, der hier zu dem erwünschten Ziele geführt hat, wird auch in andern Landestheilen etwa auftauchenden Bedenken erfolgreich begegnet werden können. Es ist besser, daß dieses auf vertrauliche Weise im Voraus geschieht, als wenn erst im Abgeordnetenhaus selber Klagen laut werden und unter allerlei föhrenden Einflüssen beigelegt werden müssen.

Einer heute Vormittag hier eingetroffenen Habakmelung zufolge war bis zum heutigen Morgen noch keine Besichtigung für die Nachricht von dem Uebertritt Don Carlos' auf französisches Gebiet, resp. dessen Internirung daseibst, in Paris eingegangen; die Reserve, welche wir gestern in Bezug auf diese Meldung beobachteten, war also sehr am Platze. Durch die Verspätung der offiziellen Bestätigung ist natürlich die Möglichkeit des Uebertritts noch keineswegs aufgehoben; denn bedrohlich ist die Lage der um Trun konzentrierten Carlisten angesichts der Annäherung Loma's und Laserna's mit ansehnlichen Streitkräften in hohem Grade. Seiner Räuberlaufbahn aber würde der edle Sprosse der Bourbonen die Krone aufsetzen, wenn er jetzt, in dem Augenblicke der Gefahr, die Seinen, die hier ihr Blut und Gut geopfert, verließ und feige ausrücke. Die Nachricht der legitimistischen „Union“, Don Alfonso sei in wichtiger Mission nach den europäischen Höfen gesandt, ist in Anbetracht der Thatsache, daß er in Prag erwartet und dort Alles zu längerem Aufenthalte vorbereitet wird, hinfällig. Er könnte allerdings dort die Mission haben, von dem österreichischen Fudaladel und den Depossiditen, die sich in Oesterreich aufhalten, Geld für seinen Bruder zu erpressen; am wahrscheinlichsten aber ist, daß die kluge Katze bei Zeiten das lecke Schiff verlassen und das liebe Leben in Sicherheit gebracht hat. Ueber das Bombardement auf Trun melden die neuesten Nachrichten der „Köln. Btg.“, daß die Carlisten das Feuer am Freitag Abend eingestellt haben. Die in der Stadt entstandenen Feuerbrünste sind bald gelöscht worden. General Loma war Nachmittags in Trun erschienen, hatte sich aber bald wieder entfernt, um Verstärkungen zu holen. Die ganze Nacht vom Freitag auf Sonnabend hat man keinen Schuß in beiden Lagern abgefeuert. Die Carlisten schwören bei der Mutter Gottes vom Pöster, daß sie sich mit dem Bayonnette der Stadt bemächtigen werden, sobald die Kanonen eine Bresche gemacht haben würden. Es sind übrigens wenig Ausichten vorhanden, daß die Carlisten in die Verlegenheit kommen werden, ihren Schwur wahr zu machen.

Lokales und Provinzielles.

Bosen, 10. November.

— Aus Trzemeschno geht dem „Kurier Bojnanski“ die Mittheilung zu, daß das dortige Kreisgericht die Umänderung des Namens der Stadt in „Tremessen“ aus praktischen Gründen, um Kosten und Arbeit zu vermeiden, abgelehnt habe. Das Gericht soll seine Ablehnung damit begründen, daß die Namensänderung nicht durch Kabinetsordre, sondern durch den Oberpräsidenten (sozial und lokal) durch den Regierungspräsidenten von Bromberg, Herrn v. Wegnern. — Red. d. Posener B.) verfügt worden ist.

— Bei Gelegenheit der internationalen Hopfen-, Bier- u. Ausstellung in Hagenau im Elsaß ist der Hopfenbau in Neuto-Ausstel mit der silbernen Medaille prämiirt und dem Kommissionsrath Flatau in Berlin, welcher als Delegirter für den landw. Provinzial-Verein zu Bosen in Hagenau war, für seine Verdienste um den Hopfenbau die Mitarbeiter-Medaille verliehen worden. Es ist dies die einzige Medaille dieser Art, welche für praktischen Hopfenbau verliehen wurde.

— Unsere telegraphische Meldung über die Entscheidung des Obertribunals in der Gerselschen Angelegenheit ergänzen wir durch folgenden ausführlichen Bericht der Berl. Bfz. Btg.:

Gestern vereinigten sich die beiden Abtheilungen des Obertribunals-Senat für Strafsachen zu einer Plenarberatung, in welcher die für unsere handelsrechtlichen Verhältnisse wesentlichste Frage entschieden wurde: „Ist ein Vorstandmitglied einer eingetragenen Gesellschaft, welche ihre Zahlungen eingestell hat, wegen Bankerotts zu bestrafen, wenn dasselbe solcher Handlungen sich schuldig gemacht

nüssischen Dichter neben sich als arme Schlucker hinzustellen, mag recht gut sein, aber „ein Erfolg“ bezielte sie nicht.

Herr Lindau hat übrigens dem „Börsen-Courier“ folgende Zuschrift übersandt, welcher dieselbe einfach zum Abdruck bringt:

„In Ihrer Besprechung meines Lustspiels „Ein Erfolg“ legen Sie mich davon in Kenntniß, daß „wie die Fama behauptet“ ein bestimmter Schriftsteller mir zu der Figur des Dr. Claus „Modell gesehen habe.“ Dem ist nicht so. Ich habe bei der Figur des Schriftstellers, der nichts fertig bringt und sich über seine schöpferische Ohnmacht beklagt mit dem Trostspruche beruhigt, daß er es den Leuten schon noch zeigen wird“, nicht im Entferntesten an diese oder jene Persönlichkeit gedacht, sondern nur ein Exemplar der bekannten Gattung geistiger Schuldenmacher zeichnen wollen. Nichts weiter. Wenn die Fama Recht hätte, wenn ich mich wirklich hätte verleiten lassen, einen Kollegen dem Gesächter des Parterres auszuweisen, so wäre ich der erste, der eine solche Geschmackswidrigkeit mit derjenigen Rücksichtslosigkeit, die Sie mir zu vindicieren die Güte haben, verurtheilen würde. Paul Lindau.“

Und an einer andern Stelle schreibt er:

Nichts war rührender, als die Klage über das traurige Schicksal des Theaterdichters in dem Munde eines Mannes, der die Nachwachen Gukow's, Gebdel's, Lindner's kritisiert — wie, sagt die „Gegenwart“, sagen die „Literarischen Rücksichtslosigkeiten“. Das Publikum der ersten Vorstellung, das zum größeren Theil aus ganzen oder halben Angaren bestand, konnte einer solchen Elegie, für die der trübende Vorbeertram in Seidenpapier eingewickelt schon auf dem Sopha lag, nur mit ironischem Lächeln begegnen; hoffentlich verstehen die Zuhörer das nächste Mal ihre Pflicht besser. Wenn wir von einer gewissen Seite, zuweilen nicht ohne Geist, meine catonische Unnahbarkeit, mein Alta Troll Bärenthum gegenüber der heiteren, leichtgeschürzten Nase vorgeworfen wird, so wird man es mir nicht verargen, wenn ich heute für die gute Seite und den literarischen Anstand eintrete; um so weniger verargen, da ich in diesem Falle auch die wahren Interessen des Dichters zu fördern hoffe. Seit Wochen ist in der Stadt das Gerücht verbreitet gewesen, daß Paul Lindau'sche Lustspiel sei ein literarischer Scandal ersten Ranges. Es gab keinen noch so unbedeutenden Reporter, der nicht davon zu singen und zu sagen wußte, wer Alles in der Komödie gequält werden würde. Da die Meinungen über die Urbilder getheilt waren, berfertigte man „Schlüssel“ zu dem Stück. Man schenkte sich nicht, sogar den Namen einer Frau in diese Enthüllungen mit hineinzuziehen. Es ist ja mäßig, daß Alles in gutem Glauben geschah, aber was soll aus einer Dichtung werden, die man lange, ehe sie bekannt geworden, zu einem Scandal stempelt? Was aus der Ehre des königlichen Theaters, von dem man annehmen mag, daß es seine Beihilfe zu einer Standapotheke leisten werde?

Die Absicht Lindau's, sich selbst in diesem Stücke als wiederaufstandenen Lessing der deutschen Nation zu verkünden, und alle zeitge-

* Ein Sieg der deutschen Sprache. In einem newyorker Blatte finden wir nachstehende Thatsache bemerkt: „In dem Normal-College (Lehrerinnen-Seminar) der Stadt Newyork müssen die Schülerinnen sich für eine der modernen Kultursprachen entscheiden. Die Option ergab folgendes Resultat: Von 1150 eingeschriebenen Studentinnen entschieden sich 918 für deutsch, 187 für französisch, 45 waren abwesend. Bei der gewählten Sprache müssen sie während des ganzen dreijährigen Kurses verharren. Diese „Abstimmung“ ist gewiß sehr bezeichnend für die anerkannte Wichtigkeit der deutschen Sprache und für die veränderte Geistesrichtung der newyorker Damen.“

* Das Geirathen im Fußball scheint in Amerika jetzt Mode zu werden. Newyorker Zeitungen enthalten folgende Depesche aus Cincinnati: „Eine sehr erfolgreiche Ballonfahrt machte heute Nachmittags (19. Oktober) Professor Donaldson, begleitet von einer aus sechs Personen bestehenden Hochzeitsgesellschaft. In der Höhe von etwa einer Meile über der Stadt wurde die Trauung vollzogen. Der Ballon fiel ungefähr drei Meilen von dem Orte des Aufstiegs glücklich nieder.“

hat, wie sie §§ 281 und 283 des R.-Str.-G.-B. bezeichnet sind? Ober in allgemeiner Fassung: Fallen unter dem R.-Strafges.-B. in seinen Bestimmungen über Bankerott gebrauchten Begriff „Kaufleute“ auch die Vorstandsglieder von Gesellschaften, die im Sinne des deutschen Handelsges.-B. als Kaufleute gelten?

Der Rittersgutsbesitzer und Kaufmann Hugo Gersfel in Posen, Vorstandsmittglied des früheren „Vorschuss-Verein zu Posen, eingetragene Genossenschaft“, wurde wegen wiederholter Unterschlagung und wegen einfachen Bankerotts in Folge unordentlicher Führung der Handelsbücher vom Schwurgerichtshof zu Posen zu 4 Jahren Gefängnis und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren verurtheilt. Gegen dieses Erkenntnis legte der Angeklagte die Nichtigkeitsbeschwerde ein, in welcher unter Anderem behauptet wird, daß die Anwendung des § 283 des Reichs-Strafgesetzbuchs, betreffend den einfachen Bankerott, durch den Spruch der Geschworenen nicht begründet sei, weil in demselben nicht festgestellt worden, daß Angeklagter als Kaufmann die Zahlungen eingestellt, daher keine Zahlungen eingestellt, seine Bücher so unordentlich geführt habe, daß sie keine Uebersicht seines Vermögens gewähren. Nachdem seitens des Referenten die der Verhandlung des Obertribunals zu Grunde liegenden Akten gelesen worden, führte Justizrath Mederle, als Vertheidiger des Angeklagten, unter Anderem aus, daß für die erwähnte Argumentation der Nichtigkeitsbeschwerde der Wortlaut der fraglichen gesetzlichen Bestimmungen (§ 281: „Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben“; § 283: „Kaufleute, welche ihre Zahlungen eingestellt haben“) spreche und dieser auch mit den allgemeinen Anschauungen, welche den §§ 281 und 283 zu Grunde liegen, in Einklang stehe. Speziell spreche für die vorgetragene Auffassung des § 283 des Strafgesetzbuchs, daß eine wesentliche Voraussetzung der Strafbarkeit des Bankerotts die Zahlungs-Einstellung sei, diese aber nach den Vorschriften des Handels- und Konturrechts gegen den Willen des einzelnen Vorstandsmittgliedes einer Aktiengesellschaft, Genossenschaft beschlossen und durchgeführt werden kann, und es strafrechtlich nicht annehmbar, in solchen Fällen das Vorstandsmittglied, welches die Zahlungseinstellung nicht verschuldet, ja nicht gewollt habe, für dieselbe verantwortlich zu machen. Dieser Ausführung gegenüber beantragte jedoch der General-Staatsanwalt Weber die Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerde: Aus dem Wortlaut des Strafgesetzbuchs über den Bankerott bemerke der General-Staatsanwalt, folge nicht, daß der betrügerische oder einfache Bankerott straflos bleiben solle, wenn der Bankerott einer Handelsgesellschaft in Rede steht. Angeklagter hätte für Rechnung und im Namen des Posener Vorschussvereins, welcher als eingetragene Genossenschaft als Kaufmann im Sinne des deutschen Handelsgesetzbuchs gilt, gewerbmäßige Handelsgeschäfte betrieben und war dessen Vorstandsmittglied gewesen. Nach dem Bundesgesetz nun vom 4. Juli 1868 ist der Vorstand der Genossenschaft verpflichtet, Sorge zu tragen, daß die erforderlichen Bücher der Gesellschaft geführt werden, woraus notwendig zu folgen ist, daß die Vorstandsmittglieder die Gesellschaft, als eine einzelne Person, physisch repräsentiren und demnach für die Unterlassung der Buchführung oder für die unordentliche Führung der Bücher, gegenüber dem § 283 des Strafgesetzbuchs verantwortlich zu machen sind. Für diese Ansichtung des § 283 des Strafgesetzbuchs spricht vor Allem die durch die Creditverhältnisse und die öffentliche Sittlichkeit bedingte Nothwendigkeit. Denn die Waffen, welche das Gesetz gegen betrügerische und leichtfertige Manipulationen der Handelstreibenden an die Hand giebt, dürfen nicht gerade da fehlen, wo die Ausdehnung des Geschäftsbetriebes und die großartige Anspannung des Credits, wie bei Aktiengesellschaften, Genossenschaften u. s. ihre Anwendung am meisten nothwendig macht. — Nach einer längeren Verathung erkannte das Obertribunal auf Vermittlung des Erkenntnisses des Schwurgerichtshofes zu Posen und auf Freisprechung des Angeklagten von dem Vergehen des einfachen Bankerotts und entschied somit die oben formulirte Rechtsfrage im verneinenden Sinne.

Es wird also danach vor der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts gegen H. Gersfel wegen Unterschlagung verhandelt werden. § 246 des Strafgesetzbuches besagt: Wer eine fremde bewegliche Sache, die er in Besitz oder Gewahrsam hat, sich rechtswidrig zu eignet, wird wegen Unterschlagung mit Gefängnis bis zu drei Jahren, und, wenn die Sache ihm anvertraut ist, mit Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft.

r. Nehls physikalische Vorstellungen. Im Saale des Hotel de Saxe gab Hr. Nehls zum ersten Mal in unierer Stadt am Sonntag und Montage vor zahlreichem Publikum physikalische Vorstellungen, und zwar aus dem Gebiete der Reibungs- und Reibungs-Elektrizität. Der Vortrag des Herrn Nehls ist überaus populär, so daß selbst Derjenige, der keine Idee von der Ursache der vorgeführten Erscheinungen hätte, doch eine ungefähre Vorstellung davon bekommt. Die Experimente gelangen vorzüglich und verfiel Hr. Nehls über eine große Anzahl vorzüglicher Apparate. Die Elektrifizationsmaschine, mit der die Erscheinungen der Reibungselektrizität zur Anschauung gebracht werden, leistete trotz des gefüllten Saales am Montage und der durch das Abnehmen der zahlreichen Anwesenden erzeugten Fruchtigkeit Franken von außerordentlicher Länge, und ebenso gelangen die mittelst einer großen Batterie von 30 Kohle-Zink-Elementen vorgeführten Erscheinungen der Verleibungs-Elektrizität und des Elektromagnetismus ganz vorzüglich. Die Vorstellung dauerte in drei Abtheilungen von 8 Uhr bis fast gegen 11 Uhr Abends. In der ersten Abtheilung wurden die Erscheinungen der Reibungs-Elektrizität mittelst der erwähnten Elektrifizationsmaschine vorgeführt. Experimente auf dem Isolirschmel ange stellt und die Einrichtung des Bligableiters erörtert, auch das Zünden des Blitzes mittelst Lebers sehr deutlich zur Anschauung gebracht; einer geschlossenen Kette von Zuhörern wurde Gelegenheit geboten, die physikalische Wirkung des elektrischen Funkens in recht eindringlicher Weise kennen zu lernen. Alsdann ging der Experimentator zu den Experimenten mit der galvanischen Batterie über, führte Glüh- u. Schmelzungsversuche vor, stellte mittelst des galvanischen Stromes einen Elektro-Magneten von außerordentlicher Tragkraft dar und erläuterte in sehr anschaulicher Weise die Einrichtung des elektrischen Telegraphen, wobei auch die Anwendung desselben für Haus-Telegraphie gezeigt wurde. In der zweiten Abtheilung wurde die praktische Anwendbarkeit des galvanischen Stroms zur Sicherung von Gelschichten, Zuhören u. gegen Einbrüche experimentell bewiesen. In der dritten Abtheilung des Vortrages führte der Experimentator zunächst eine Reihe von chemischen Erscheinungen vor und zeigte unter Anderem, wie man den galvanischen Strom zu einer großen Reihe von Taschenpfeiler-Kunststücken (zu der elektrischen Trommel, zu der wachsenden Glocke, zu der tanzen den Blume u. s.) verwenden kann. Es wurde eine Anzahl von elektromagnetischen Maschinen, und zwar gleichzeitig durch denselben Strom in Bewegung gesetzt, ferner gezeigt, wie man mittelst des Elektromagnetismus auf weitenweite Entfernung Pianoforte spielen kann, und die Anwendung derselben Kraft zur Erfindung des scheinbaren Zustandes an „Nehls's Scheintodtenlager“ erörtert. Die physiologische Wirkung wies der Experimentator mittelst eines Nahrungsmittels Inbuktors und eines elektrischen Baues nach. In der dritten Abtheilung wurden in vollkommen verfinstertem Räume die Erscheinungen der Reibungselektrizität, ferner Geisler'sche Röhren und zum Schluß eine prachtvolle elektrische Sonne vorgeführt. Trotz des vollkommen verfinsterten Raumes verstand Hr. Nehls es, die Erscheinungen reich und präzise herbeizuführen. Der nächste Vortrag findet erst Sonntag den 15. d. M. statt.

r. Im naturwissenschaftlichen Verein werden am 26. November die diesmaligen öffentlichen 6 Wintervorträge beginnen, und zwar mit einem Vortrage des Ingenieurs Mayer über „die Kiste und das Innere von Java.“ Am 10. November d. J. wird alsdann Dr. Lütge über den „Goldwerth des Menschen“, am 21. Januar f. J. Herr Karl Nüssel über „Darwinismus und Anthropologie“, am 4. Februar Dr. Landsberger über das „Ohr und Hören“, am 18. Februar Stadtbaurath Stenzel über „Kanalisation“, am 4. März Dr. Pauly über „Bakterien“ sprechen. Die Vorträge finden stets an einem Donnerstage von 6-7 Uhr in der Aula der Realschule statt. An den Donnerstagen zwischen je zwei öffentlichen Vorträgen, resp. am 19. November, 3. und 17. Dezember, 7., 14. und 28. Januar, 11. und 25. Februar, 11. März u. versammeln sich die Mitglieder des

Vereins in dem Gemischten Auditorium der Realschule zu engeren Berathungen, in denen Mittheilungen über neuere naturwissenschaftliche Forschungen gemacht und daran Diskussionen geknüpft werden sollen.

r. Die goldene Hochzeitsfeier des Veteran Darmstadt'schen Ehepaars fand gestern Vormittags in der St. Martinskirche in folgender Weise statt: Nach Abhaltung einer stillen Messe hielt der Dekan Kehler in Anwesenheit des Professes Bendjinski von der St. Martinskirche die Ansprache an das Jubelpaar in deutscher Sprache und ertheilte dem Paare den Segen. Ausbann überreichte der Rechnungs-Präsident a. D. Willebücher in Vertretung des Oberpräsidenten Günther unter Hinweis auf die Segnungen des Nationaldankes für Invaliden dem Ehepaar den Betrag von c. 58 Thlr., davon 20 Thlr. aus den Fonds des Kreis-Kommisariats und des Kuratoriums des Nationaldankes, 38 Thlr. als Ergebnis einer vom Kreis-Kommisariat in der Stadt Posen veranstalteten Sammlung. Der Feier wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

r. Ein hiesiger Schneidermeister ließ gestern auf dem Zentralspinnhofe einen Schneidergesellen, der bisher bei ihm in Arbeit gestanden, verhaften, weil derselbe ihm einige Ellen Einfaschband im Werthe von — 5 Sgr. entwendet hatte.

Der Postschaffner Alfred Kostalski aus Breslau, welcher 4700 Thlr. ihm anvertrauter amtlicher Gelder unterschlagen, wird nachträglich verfolgt. Für die Ergreifung und Wiederbeschaffung der entwendeten Gelder hat die kaiserliche Ober-Post-Direktion eine Belohnung von 250 Thlr. ausgesetzt. Von dieser Summe erhält der, welcher einen Theil des Entwendeten herbeischafft, einen verhältnismäßigen Betrag, der aber, welcher nur die Ergreifung des Kostalski bewirkt, 100 Thlr. Belohnung.

Diebstahl. Einem Kellner auf der Wilhelmstraße wurde vorgestern Abend ein Paletot mit Sammetkragen gestohlen. — Einem Koch wurde aus verschlossenem Zimmer eine Zylinderuhr im Werthe von ca. 8 Thlr. gestohlen.

XX Bomst, 8. Nov. Am Freitag fand hier die feierliche Beerdigung des ehemaligen Pastors Eisner statt. Derselbe hat seit dem Jahre 1830 in der Gemeinde mit großem Segen gewirkt. Am 18. Okt. d. J. hielt er seine Abschiedspredigt und siedelte am folgenden Tage nach Gnesen über, um dort im Hause seines Schwiegervaters, des Superintendenten Zähnick, nach rastloser Thätigkeit den Abend seines Lebens in stiller Zurückgezogenheit hinzubringen. Nicht lange war es ihm vergönnt, im Kreise der Seinigen zu weilen. Schon am 3. Nov. verschied er. Die Leiche wurde zur Beerdigung nach Bomst übergeführt. Am 6. Nov., als am Begräbnistage, fand sich eine große Trauerversammlung ein. Auch der General-Superint. der Provinz Posen D. Cranz war erschienen, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Die Feier begann vor dem Pfarrhause unter Abingung eines Chorals. Darauf hielt der Schwiegersohn des Verstorbenen ein kurzes Gebet und der Zug bewegte sich vom Pfarrhause in die von Menschen überfüllte Kirche. Der mit Guirlanden reich geschmückte Sarg wurde vor dem Altar niedergelassen. Links von der Kanzel hing das wohlgestoffene Bild des Verstorbenen, das die Gemeinde einst ihrem geliebten Seelsorger geschenkt hatte. Nach einer kurzen Trauerliturgie verlas der Pastor Klee aus Schwiebus den Lebenslauf, d. r. die entscheidenden Wendepunkte im Leben des Entschlafenen hervorhob. Die Gedächtnispredigt hielt der Superintendent der Diöcese Karge, S. S. Ober aus Trischingel, über Matth. 20, 8. Nachdem die Feierlichkeit in der Kirche beendet, bewegte sich der Zug auf den Friedhof. Voran ging die von den Lehrern geleitete Schuljugend, dann folgte die Geistlichkeit unmittelbar vor dem Sarge, hinter demselben schritten, begleitet von dem General-Superint. D. Cranz, die nächsten Verwandten des Verstorbenen, denen sich aus allen Ecken der Bevölkerung ein zahlreiches Trauergefolge angeschlossen. Am Grabe sprach zuerst der von dem königl. Konsistorium bestellte Pfarrverweser von Bomst, Pastor Schiersand. Anknüpfend an die Worte: „Gedenket an eure Lehrer, die auch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauen an und folgen ihrem Glauben nach“ (Hebr. 13, 7) leitete er die auf dem Grund des Glaubens sich erbauende Liebe, deren zarte Bande den in Gott ruhenden Seelsorger und seine Gemeinde unauflöslich knüpfen. In Folge der langjährigen Amtswirksamkeit wurde diese Liebe immer tiefer Wurzeln geschlagen. Das Leben des Entschlafenen sei mit dem Leben der Gemeinde auf das innigste verflochten gewesen. Nachdem der Superintendent Zähnick noch einige charakteristische Züge aus dem Leben des Verstorbenen angeführt, legnete der General-Superint. die Leiche ein. Den Schluß der Feierlichkeit bildete der Gesang des schönen Liedes: „Da unten ist Frieden“. Zahlreiche Kränze wurden dem theuren Seelsorger ins Grab geworfen, so daß der Sarg dicht mit Blumen bedeckt war. Er ruht an der Seite seiner im Jahre 1868 entschlafenen Gattin und hat sein Alter auf 74 Jahre gebracht.

XX Braustadt, 8. Novbr. [Kreislehrer-Konferenz.] Am 5. d. wurde hier die evangelische Kreislehrer-Konferenz der Diöcese Braustadt abgehalten. An derselben beteiligten sich 5 Geistliche und 30 Lehrer. Nach einer Lehrprobe des Kantor Sommer aus Schlichtingheim referirte Kantor Pfeifer aus Ober-Bräunchen über das Thema: „Wie kann der Lehrer am wirksamsten dem Mißbrauch und der Ueberschreitung des Zuchtungsrechtes vorbeugen?“ Das Korreferat hatte Herr Rektor Lutz. Nach Beendigung der Konferenz vereinigten sich fast sämtliche Mitglieder derselben zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen, an welchem auch die Geistlichen Theil nahmen.

x. Krotoschin, 6. Nov. [Die Schulverhältnisse] in unserer Stadt sind leider so auffallend ungünstiger Art, daß dieselben einer öffentlichen Besprechung unterzogen werden müssen, wenn endlich die nothwendige Umgestaltung derselben eintreten soll. Es betrifft dies vornehmlich die mangelhaften Lokalitäten und Umkleiten, mit welchen diese Anstalten ausgestattet sind. Die kath. Elementarschule ist bereits auf den Standpunkt gelangt, daß sie die Zahl der schulpflichtigen Kinder überhaupt gar nicht mehr unterbringen kann, wenigstens in den unteren Klassen 120 bis 140 Schüler befinden, welche in einem engen Raum eingepfercht sind, und in einer der Gesundheit geradezu gefährlichen Abtheilung auf elenden Bänken mehrere Stunden hintereinander sitzen müssen. Die Besetzung der Lehrer an dieser Anstalt ist eine so färgliche und das Besondereverhältnis derselben ein so kümmerliches, daß J. B. der kürzlich pensionirte Hauptlehrer R., nachdem er sein 50jähriges Amtsjubiläum begangen hatte, eine Pension von jährlich — 6) Thalern erhält. Der projektirte Aufbau einer zweiten Etage auf das Schulgebäude, zur Gewinnung von neuen Klassenräumen, ist bisher ohne unbekanntem Gründen nicht zur Ausführung gekommen. — Die evangelische Elementarschule leidet in der Hauptsache an denselben Mängeln, nur daß sie mehrere Decennien hindurch sich noch in dem fast ungläublichen Falle befand, daß die Keller-Räume des Gebäudes und einen Theil des angrenzenden Hofes zu Gefängnissen für das Kreisgericht hergeben zu müssen und dadurch der Schuljugend das traurige Bild der Verbrecher täglich vorgeführt wurde. In jüngster Zeit konnte die liebe Schuljugend sogar einen ihrer eigenen Lehrer, eines gemeinen Verbrechens angeklagt, als Gefangenen nach dem mit dem Schullokale in so unümmern Verhältnissen stehenden Lokalitäten abführen sehen. Diesem Uebelstande soll nun endlich ein Ende gemacht werden, indem das neue Gefängnis-Gebäude für das Kreisgericht aufgeführt und in diesem Jahre schon unter Dach gebracht wird. Hinsichtlich der Klassenräume wird dadurch jedoch nichts gewonnen, und da eine Theilung der überfüllten unteren Klassen durchaus erforderlich ist, schon um den Raum zur Aufstellung der normalmäßig konstruirten Subellen zu gewinnen, so ist der Aufbau einer zweiten Etage auf das Schulgebäude dringend geboten, und hoffentlich wird der bisher abgegrenzte Gefängnisplatz zur Erweiterung des Schulhofes als genügendes Gehölzungsplatz für die Schüler und zur Aufstellung der Turngeräte für die täglichen Übungen gewonnen werden. — Das königliche Wilhelm's-Gymnasium hierseits befindet sich in kümmerlichen, welche den anerkannten Bedürfnissen und den bescheidenen geschichtlichen Vorschriften hinsichtlich der Raumverhältnisse, der Beleuchtung, der Ventilation u. s. gradezu Hohn sprechen, und es ist kaum glaublich, daß jedes Jahre darüber hinweggehen konnten ohne den anerkannten Mangel dieser höheren Lehranstalt durch bauliche Veränderungen abzuheben.

Wie wir vernehmen, ist nun endlich von der Idee des Umbaues des alten Schulbaues, eines ehemaligen Klosters, Abstand genommen und das einzige Richtige, — der Neubau eines Gymnasial-Gebüdes nebst Turnhalle beschlossen worden. Möchte die Ausführung dieses Projektes nur nicht so lange auf sich warten lassen und der nächste Staatsbaubehalt-Etat die Baufosten in sich aufnehmen. Unser Nach-ar-Gymnasium in Ostrow hat es in Bezug auf die erforderlichen Baulichkeiten in den letzten Jahren viel weiter gebracht, die große Aula restaurirt und in diesem Jahre eine splendide, ausgestattete Turnhalle im Werthe von fast 7000 Thlr. erhalten. Zum Neubau unseres Gymnasiums sind noch mehrere Baupläne in Aussicht genommen, welche leider dem Zwecke fast durchweg nicht entsprechen und namentlich möchten wir von der Wahl des Platzes, gegenüber der evangelischen Elementarschule abtrahen, weil das angrenzende Militär-Kasino, der nahe liegende Glockenturm der evangelischen Kirche und die unmittelbare Nähe der Elementarschule selbst große Unzutraglichkeiten für das Gymnasium mit sich führen dürfte. Dennoch möchte aber der Bauplatz in diesem Stadttheile gewählt werden, weil derselbe einschließlich des großen Ringes die größte Zahl der Schüler stellt, wogegen der nordöstliche Stadttheil mit der Kozminer und Kaiserliche Straße nur ein geringes Kontingent liefert. — Die städtische höhere Mädchenschule hierseits ist äußerlich am Besten ausgestattet, wird vorzüglich geleitet und durch die Mitwirkung zweier geprüfter Erzieherinnen ihrem Berufe unsere nützliche Jugend entsprechend auszubilden und zu erziehen entgegengeführt.

g. Kreis Kröben. [Seminar-Übungsschule.] Am 16. d. wird in Rawitz die mit dem Seminar verbundene dreiklassige deutsche Übungsschule eröffnet. Diejenigen Kinder, welche bisher keine Freischule gehabt haben, müssen beim Besuche der Seminarsschule das für die dortige Simultansschule festgesetzte Schulgeld nach wie vor an die Kammerkasse zahlen, für bisherige Freischüler, resp. Freischülerinnen ist der Unterricht auch in der Seminarsschule unentgeltlich.

W Schrimm, 8. Novbr. [Vortrag. Kindesmord.] Gestern hielt im Verein für Fortbildung und Geselligkeit der Gymnasial-Oberlehrer Dr. Görlitz einen Vortrag über „Römische Schauspiele.“ Wie sehr es auch anzuerkennen ist, daß die hiesigen Männer der Wissenschaft sich der Mühe, durch belehrende Vorträge das geistige Leben in hiesigen Verein zu heben, unterziehen, so wäre es doch, um dem großen Theil der Vereinsmitglieder gerecht zu werden, gerathener, wenn näher liegende Themata, z. B. aus dem volkswirtschaftlichen Leben u. zum Vortrag gebracht würden. — Vor einigen Tagen sind hier 2 Dienstmädchen verhaftet worden, weil sie beschuldigt sind, ihre in der Stille geborenen Kinder umgebracht zu haben. Beide haben ihre That eingestanden; die eine hat ihr lebendig geborenes Kind in die Warte geworfen, die andere ihr nach ihrer Ausfuhr todt geborenes in aller Stille auf dem hiesigen katbol. Kirchhofe begraben. Letzteres ist auf Requisition des Staatsanwalts aufgegeben und seziert worden. Dem Urtheile des Kreisphysikus Dr. L. nach soll wirklich das Kind todt zur Welt gekommen sein.

a) Stenscho, 1. November. [Schulbau.] Nach langer Zeit des Harrens! hat die hiesige evangelische Schulgemeinde endlich die Freude, ein neues geschmackvolles und geräumiges Schulhaus aufgeführt zu sehen. Zum Bau desselben nebst Staltung hat die Gutsbesitzer-Schaft von Stenscho der evangelischen Schulgemeinde 4000 Thaler und ein Grundstück von 28 Qu. Ruthen geschenkt. Am 19. v. Mts. hat die Einweihung des Schulgebüdes stattgefunden, an welcher außer den zahlreichen Schulgemeindegliedern auch der Distrikts-Kommisarius und Bürgermeister Herr Pfeiffer von hier, der Lokal-Schulinspektor Herr Kroschel aus Krosno bei Mochin und mehrere Lehrer der Parodie theilnahmen.

W Bronke, 9. Novbr. [Die erste Ziviltirauung mit verweigerter kirchlicher Einsegnung.] Daß der Brautkranz auch nach Einführung der Zivilehe seine kirchliche Bedeutung nicht verloren hat, darüber sind wir durch den Herr'n Pastor Falkenberg eingehend belehrt worden. Ein junges Brautpaar vom Lande erscheint gestern vor dem Standesbeamten zur Aufnahme des Trauaktes, erhält die vorgeschriebene Bescheinigung und eilt mit den bereits verammelten Gästen nach der nahe Kirche, um noch den vorher bestellten kirchlichen Segen zu empfangen. Der genannte Geistliche, mit einer Taufhandlung in der Kirche beschäftigt, sieht den Hochzeitszug in die Kirche einziehen, bemerkt aber, o Schrecken, daß die Braut nicht nur mit einem neuen Kleide, sondern auch mit einem Kranze geschmückt ist. Dieser Kopfschmuck muß zu dem Profili in seinem architektonischen Verhältnis gestanden haben, denn alsbald verläßt der Pfarrer die Kirche und es ergeht durch den Küster an die Braut die Weisung, den Kranz abzulegen, weil sonst die Trauung nicht erfolgen würde. Der Bräutigam weizert sich kurz entschlossen und da der Pfarrer auf seine Forderung besteht, verläßt das Brautpaar und mit diesem der ganze Hochzeitszug geräuschlos, wie sie gekommen, die Kirche, den Brautkranz hinterlassend, daß die kirchliche Trauung ja nicht mehr möglich sei. Der Kantor, von diesem Vorgange nichts ahnend, hatte inzwischen die Orgel besteuert und nach einigen einleitenden Präludien mit kräftiger Stimme das Lied: „Auf Gott und nicht auf meinen Rath“ intonirt, bis er unvermuthet von dem Küster auf die Schulter geklopft und ihm bedeutet wird, er habe genug gesungen, die Kirche sei schon leer.

„Hör' auf, mein Freund, mit Orgelspiel Und laß' das Geld urüde; Die Ehe bleibet in Ewig, Der Brautkranz hat' kein Glück.“ Zum Schluß noch die sehr bescheidene Anfrage: Nach welcher kirchlichen Verordnung ist der Brautkranz nicht bloß äußerer hergebrachter Schmuck, sondern das Zeichen der Jungfräulichkeit?

Aus dem Gerichtssaal.

A Posen, 10. November. [Bier interessante Presse] bildeten heute Vormittag den Gegenstand der öffentlichen Verhandlung der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts.

Die Nr. 147 des Kuryer Boznanski brachte ein vom 29. August d. datirtes Schreiben aus Aions. Dasselbe hatte die Einführung des bekannten Vikars Kubeckal als Probst der Parodie zu Aions zum Gegenstande. Gleich im Anfange des Artikels erzählt der Kuryer: „seinen alubigen Feiern die entsetzliche Mähr, daß der Patron der Kirche zu Aions, Herr Kennemann, es gewagt habe, für die erledigte Propstet daselbst den „berichtigten“ Vikar Kubeckal zu präsentieren. Der warnende Engel sei aber bereits in der Person des „wackhamen“ Defans, Njeznemski eingetroffen, „um auf dieses Unglück vorzubereiten“ und Verhaltungsmäßigkeiten zu ertheilen. Weiterhin wird Kubeckal mehrfach als „Eindringling“ bezeichnet und erzählt, der Landrath Böhm habe, nachdem er den Defans Kubeckal vergeblich zur Herausgabe der Kirchen Schlüssel aufgefordert, die Kirche durch einen Schlosser öffnen lassen. Dieses Verfahren wird in dem Artikel „Tempelschändung“ (swietokradzwa) genannt. Sowohl der Probst Kubeckal als der Landrath Böhm in Schrimm haben wegen dieser in dem Artikel enthaltenen Beleidigungen gegen den Redakteur des Kuryer den Strafantrag gestellt und kam die Sache heute zur Verhandlung. Der Angeklagte erklärte, er finde in diesen beiden Artikeln nicht die geringste Beleidigung des Geistlichen Kubeckal und des Landraths Böhm; denn nach kanonischem Rechte sei es ein sacrilegium, wenn Jemand eine Kirche gewaltsam öffne, ohne von dem Bischofe die Erlaubnis dazu erhalten zu haben. Der Staatsanwalt beantragte 50 Thaler Geldstrafe gegen den Angeklagten, welcher im Unvermögensfalle eine dreimonatliche Gefängnisstrafe zu substituiren sei. Der Gerichtshof verurtheilte jedoch den Angeklagten zusätzlich zu einer ihm bereits untern 20. Oktober c. wegen Widersandes gegen die Staatsgewalt u. s. zuerkannten dreimonatlichen Gefängnisstrafe zu vierzehn Tagen Gefängnis, sprach auch den beiden Beleidigten das Recht zu, den Tenor des Erkenntnisses ein Mal in dem Kuryer Boznanski auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. Auch wurde auf Unbrauchbarmachung des inkriminirten Artikels in der Nr. 197 des Kuryer Boznanski erkannt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Einem anderen Prozeß lag folgende Thatsache zu Grunde: das in Krakau erscheinende ultramontane Tageblatt „Czas“ enthält in seiner Nummer vom 15. August cr. einen längeren aus Posen datirten Schmähartikel. Darin heißt es unter Anderem:

„Die Gemaltatte und Verfolgungen gegen Alles, was katholisch und polnisch ist, sind schon so rücksichtslos und machen sich so wenig aus dem Scheine der Gerechtigkeit, daß sie fast ins Lächerliche übergehen. Die höchsten Behörden sind nur Ausführende der Kapriolen und schlechtesten Denunziationen der hiesigen deutsch-jüdischen Organe, der Posener und Dnd. Zeitung. So hat es der „Posener Zeitung“ gefallen, das Kloster der Karmeliterinnen zu denunzieren, daß sich in demselben eine Nonne wider ihren Willen unter Verschluss versteckt befinden.“ Was für eine Freude würde es gewesen sein, wenn es gelungen wäre, das Kloster zu kompromittiren und eine posener Ausgabe der Barbara Uhr in die Welt zu setzen. Kaum, daß die Denunziation im Druck erschienen war, so hat auch bereits am Tage darauf der hiesigen großen Leitern der öffentlichen Meinung gehörigste Oberpräsident eine Revision mit einem Apparate von Kriminal-Gerichts- und Polizeibehörden verfügt, welcher gegen 6 Stunden jeden Winkel des armen Klosters gestürmt und eingenommen hat, natürlich ohne Erfolg, weil die gesuchte Person in das Franziskanerkloster zu Gnesen, und nicht in das der Karmeliterinnen zu Posen eingetreten ist und sich, gleichzeitig mit denselben vertrieben, jetzt in Lemberg befindet. Der Oberpräsident und dessen Helfershelfer hätten hiervon, statt Vorbeeren durch Ueberfallen eines ruhigen Klosters zu pflichten, von der in Posen wohnhaften Familie der gesuchten Nonne Kenntniß erhalten können. Da man die Erfolglosigkeit der Nachsuchung einfaß, hat man, um sich an den Karmeliterinnen schadlos zu halten, Eine nach der Andern zu Protokoll darüber vernommen, ob sie zum Eintritt in den Orden nicht gezwungen worden und ob sie keine Lust zum Austritten aus dem Orden hätten.“ Dann weiß der originale Artikel-Fabrikant seinen kranken Lesern zu erzählen, daß es hier „schon kein Gesetz mehr

*) Der Korrespondent des „Czas“ behauptet hiermit eine Unwahrheit. Nicht der „Posener Zeitung“ hat es gefallen, das Kloster zu denunziren, sondern wir hatten diese Nachricht einer posener Korrespondenz, wie wir damals erklärten, als Gerücht entnommen, ohne für deren Richtigkeit Bürgschaft zu übernehmen. Ueber die Schmähungen, welche der Artikel gegen unsere Zeitung enthält, sagen wir kein Wort, werden auch nicht den Staatsanwalt bemühen, sondern überlassen das Urtheil dem unparteiischen Publikum.

Redaktion der Posener Ztg.

gäbe, auch öffne man ohne Weiteres auf der Post Briefe und Paquets, gleichviel, an wen sie adressirt sind. Schließlich bemerkt der besorgte Korrespondent, daß das Großherzogthum Posen sich offenbar im Verfallzustand befinde; dieser sei deshalb nur nicht in legaler Weise proklamirt, um den hiesigen Deutschen den Geldkredit nicht zu verderben. (O sancta simplicitas!)

In Folge dieses und noch eines andern, in der Nummer des „Czas“ vom 12. August c. enthaltenen, gleichfalls aus Posen datirten Artikels, in welchem in ebenso erbärmlicher Weise weidlich auf das „moderne“ deutsche Kaiserreich und namentlich über die Anerkennung der spanischen Regierung geschimpft wird, wurden die hier in Posen vorhandenen Exemplare der beiden erwähnten Nummern des „Czas“ vollständig in Beschlag genommen und heute über die Unbrauchbarmachung derselben verhandelt. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen der Staatsanwaltschaft durchweg an und erlangte auf Bestätigung der Beschlagnahme und Unbrauchbarmachung der beiden Nummern (184 und 185) der Zeitschrift „Czas“ in allen Exemplaren, welche noch vorgefunden werden, da der erste Artikel wesentlich entstellte, resp. erdichtete Thatsachen enthalte, um dadurch staatliche Einrichtungen und obrigkeitliche Anordnungen verächtlich zu machen, der zweite Artikel aber Beleidigungen Sr. Majestät des deutschen Kaisers enthalte.

Ueber die beiden anderen Prozeße werden wir morgen Bericht erstatten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Basner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 10. November. Im Reichstage fand die dritte Beratung des Gesetzentwurfs wegen Einführung der Reichsmünzgesetze in Elsaß-Lothringen statt. Gegenüber dem elsässischen Abgeordneten Simonis, welcher unter Hinweis auf den Mangel an Reichsmünzen die Beibehaltung des Frankensystems befürwortete, hob der Regierungskommissar v. Bommersche hervor, die Regierung habe durch Sendung von acht Millionen Mark in Gold und 420,000 Mark in Silber dem allerdings vorhandenen Geldmangel in den Reichslanden einstweilen möglichst abgeholfen. Das Marksystem solle die Franken aus den Reichslanden nicht vertreiben, nur die Basis für die Berechnung der Amtsbehörden bilden. Präsi. Delbrück erklärte, die Regierung werde nach der Gesetz-

einführung hinreichend Reichsmünzen in Umlauf setzen. Das Gesetz wurde darauf in dritter Lesung ohne Spezialdebatte angenommen. Sodann wurden Gesetzentwürfe, betreffend die Branntweinbesteuerung in den Zollenclassen und die Branntweinabgaben in Hohenzollern in erster und zweiter Lesung debattirt und für die dritte Lesung dem Plenum überwiesen. Es folgte die zweite Lesung der Markenstrafgesetze. Die §§ 1-7 wurden genehmigt, § 6 mit dem Zusatzstrafe Miquel's, wonach die Markenregister in der Weise wie die Handelsregister im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht werden sollen. Nächste Sitzung morgen.

Berlin, 10. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet auf Grund eines madrider Privattelegramms, daß Don Carlos, der am 7. November aus noch nicht aufgeklärten Gründen über Hendaye auf französisches Gebiet übergetreten war, trotz der Seitens der spanischen Agenten in Bayonne in Paris beschaffener Internirung gethanen Schritte am 8. November über Vera nach Spanien zurückgekehrt sei.

Berlin, 10. Nov. Gegenüber dem an der heutigen Börse kursirenden Telegramme von einer angeblichen Verpändung der Eingänge der rumänischen Bahnen aus Staatsgarantie und der Betriebsannahmen an das Staatsbahnkonfessionarium erfährt die „Börsezeitung“ unterrichteterseits: Die Staatsbahn, die Diskonto-Gesellschaft und Bleichröder schlossen der rumänischen Eisenbahngesellschaft die Gelder bebüßter Fertigstellung der letzten Baustrasse Pitesti-Virciorowo vor. Die stipulirte Rückzahlung wird so lange eschelngirt, daß inzwischen die Begebung der privilegierten Obligationen langsam und günstig erfolgen kann. An der Ertheilung des betreffenden Privilegiums durch die rumänische Regierung und Kammer wird nicht ge zweifelt.

Paris, 10. Nov. Die „Ag. Havas“ bestatigt, daß die spanische Regierung am Sonntag angeigt, Don Carlos sei in Hendaye, und zugleich dessen Internirung verlangte. In Paris stellte man in Abrede, daß Don Carlos nach Frankreich gekommen sei. Carlismen-depeschen melden: Don Carlos war am Sonntag in Puchca, nahe Behobie, und kehrte Abends nach Vera zurück.

Rom, 10. Nov. Der seitigerige englische Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhl, Gervoise, ist abgereist, zunächst nach Lissabon.

Stadtbrief.

Der Knecht Nikolaï im Dienst des Ziegelfuhrmanns Bogdanowitsch aus Nowo, ist gestern Abend mit dem ihm anvertrauten Fuhrwerk, bestehend aus einem kompletten Wagen in Brettern, einem Fuchswallach, mit einer Bläse, auf das linke Auge blind, davongelaufrn. Der Knecht ist etwa 27 Jahr alt, von ziemlich großer und starker Statur, von braunen Haaren, und mit einem grauen Paletot bekleidet.

Es wird um Festhaltung und Mittheilung gebeten. Posen, den 10. November 1874. R. Distrikts-Kommissarius von Komornik.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Schroda, Ortschaft Kijewo belegene, im Hypothekenbuche derselben sub Nr. 9 eingetragene, den Kajimir und Catharina Szepczanski'schen Eheleuten gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen der Genannten berichtigt steht, und welches mit einem Flächen-Inhalte von 48 Hektaren 53 Aren 80 Quadratfuß der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Neinertrage von 311,77 Thlr., und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 30 Thlr. veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

den 9. Dezember d. J., Vormittags um 11 Uhr im Lokale des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts versteigert werden. Schroda, den 2. Oktober 1874. Königlich-Kreisgericht. Der Subhastations-Richter.

Trzemieszko, den 5. Oktober 1874. Königlich-Kreis-Gericht.

Subhastations-Patent.

Das der Anna Conise verheiratheten Wehring gebörige Grundstück Borowice-Wüste Nr. 1 im Kreise Mogilno soll im Termine

den 16. Dezember 1874, Vormittags 10 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden. Dasselbe ist mit einem Neinertrage von 188,83 Thlr. und mit einem Nutzungswerte von 93 Thlr. zur Grund- resp. Gebäudesteuer veranlagt worden und enthält an Gesamtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen 119 Hektar 70 Ar 70 Quadr.-Meter.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein, etwaige Abichreibungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen, können in unserem Bureau III. während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige, zur Wirksamkeit gegen dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Aufschlags soll im Termine

den 18. Dezember 1874, Mittags 12 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle verhandelt werden. Der Subhastations-Richter.

Konkurs-Eröffnung

im abgekürzten Verfahren.

Kgl. Kreisgericht zu Krotoschin,

den 6. November 1874, Vorm. 10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gerbermeisters Salomon Jarocinski zu Zduny ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 5. Novbr. c. Mittags 12 Uhr festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Albert Wenzel in Zduny bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 20. November c., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath Leo im Zimmer Nr. 28 b. des hiesigen Gerichts anberaumten Termine ihre Erklärungen über ihre Forderungen zur Bestätigung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegebun, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

20. Novbr. c. einschließlic dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendarin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen. Zugleich werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

18. Decbr. c. einschließlic bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 18. Dezember c., Nachmittags 3 Uhr,

vor dem Kommissar Herrn Kreisgerichts-Rath Leo im Zimmer Nr. 28 b. zu erscheinen. Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Befanntschafft fehlt, werden die Rechtsanwält Porsch, Arnold und Gacbel zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Der Kommissarius des Konkurses

Für die Herren Schlossermeister wird gründlicher Unterricht ertheilt in Hotel-Telegraphen, Kautwerken und den neuesten, zwei Jahre konstante Batterien. Anmeldezeit Freitag den 14., Bronkerstr. 4, 2 Tr.

S. Nehli,

Physiker und Mechaniker.

Otworzenie konkursu.

Królewski Sąd powiatowy

w Krotoszynie,

wydział dla spraw cywilnych.

Krotoszyn, dnia 6. Listopada 1874.

Do majątku Salomona Jaroczyńskiego, majstra garbarskiego w Zdunach, otworzono konkurs kupiecki a dzień wstrzymywania zapłaty ustanowiono na dzień 5. Listopada 1874.

przedpołudniem o godzinie 12tej. Tymczasowym administratorem masy ustanowionym został kupiec Albert Wenzel w Zdunach. Wierzycciel dłużnika wspólnego wzywamy, aby w terminie

na dzień 20. Listopada r. b.

przedpołudn. o godz. 11.

przed komisarzem radcą sądu powiatowego Leonem w pokoju nr. 28 b. tutajszego gmachu sądowego wyznaczonym, oświadczenia i propozycje swoje względem utrzymania tego administratora lub ustanowienia innego tymczasowego administratora oddali.

Wszystkim, którzy od dłużnika wspólnego cokolwiek w pieniądzu, papierach, lub innych rzeczach w posiadaniu lub zachowaniu mają, lub którzy mu cokolwiek są winni, zalecamy, aby nie jemu nie wydali lub wypłacili, owszem o posiadaniu przedmiotów

do dnia 20. Listopada 1874.

włącznie sądowi lub administratorowi masy doniesienie uozynili i wszystko, z zastrzeżeniem jakowych swych praw, do wymienionego dopiero terminu do masy konkursowej oddali. Zastawnicy lub inni z nimi równo uprawnieni wierzycciele dłużnika wspólnego powinni o rzeczach zastawionych w ich posiadaniu się znajdujących tylko doniesienie uczynić.

Zarazem wzywamy wszystkich tych, którzy do masy pretensje jako wierzycciele konkursowi rościć chcą, aby należności swoje, bądź że takowe już są wyskarzone lub nie, z prawem żądaniem pierwszeństwa do dnia 18. Grudnia 1874.

włącznie u nas piśmieinnie lub do protokółu zameldowali i następnie w celu rozpoznawania wszystkich w czasie wspomnianym zameldowanych pretensyj

dnia 18. Grudnia r. b.

popołudn. o godzinie 3.

przed komisarzem radcą sądu powiatowego Leonem w pokoju nr. 28 b stanęli.

Kto zameldowanie swoje na piśmie złoży, powinien kopię onegoż wraz z anexami dołączyć.

Wierzycciel, który nie w naszym okręgu urzędowym zamieszkuje, powinien przy zameldowaniu swojej pretensyj pełnomocnika tu zamieszkałego lub do praktyki u nas opowaznionego obcego ustanowić i do akt donieść. Tym, którzy tu znajomości nie mają, przedstawiamy panów rzeczników: Potscha, Arnolda i Gąbła.

Im Schlachthause Schifferstr. Nr. 4

ist von Neujahr 1875 ab der Dünger

zu verpachten. Näheres bei

Salomon Bod, Lindenstr. 12.

Schöne Sorten Weinstöcke ver-

kauft billig Et. Adalbert Nr. 37.

Cielawski.

Halle-Gottbus-Posener

Verband.

Zum Tarife für den vorbezeichneten Verband ist ein Nachtrag VI. herausgegeben worden, gültig vom 1. d. M., welcher enthält:

1) Tariffäge für die Stationen Leipzig und Taucha,

2) Tariffäge zwischen Halle einerseits und Thorn und Bromberg andererseits,

3) Specialtariffäge für Holzger unter 22' Länge ab Falkenberg nach Thorn, Bromberg, Inowraclaw und Gnesen.

Exemplare des Tarifnachtrages sind vermittelt der Stationskasse in Posen zu beziehen.

Guben, den 6. November 1874.

Der Special-Director der Märk.-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.

Breslau-Warshauer Eisenbahn.

Auf Bahnhof Kempen beabsichtigen wir vier Kohprodukten-Lagerplätze à 45

□ Ruthen vom 1. Januar 1875 ab zu verpachten.

Pachtstüfte werden hiermit aufgefordert, ihre Offerten bis zum 1. Dezember cr. Nachmittags 4 Uhr an die Unterzeichnete einzufenden, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Pächter eröffnet werden sollen.

Die Pachtbedingungen sind gegen Erstattung von 5 Sgr. Kopialien auf Verlangen von hier aus zu beziehen.

Die Pflöge selbst wird unser Stations-Vorstand in Kempen vorzeigen.

Poln.-Wartenberg, den 28. Oktober 1874.

Die Betriebs-Direktion.

Mein Gut in Größe von 200 M. im besten Kultur-

zustande, mit neuen Gebäuden nebst gut rentirender Windmühle beabsichtige ich

aus fr.ier Hand wegen Familienverhältnisse sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

M. Knypinski, Gutbesitzer,

Pudewitz, P.-Th. B.

Ein Garten- u. Etablissement verb. mit Restaur.- u. Regalbau ist so-

nebst Restaur.-Zw. zu verkaufen. Nähdurch Kommissar Scherel, Breite-

straße 1.

Wechsel auf New-York,

sowie auf alle Plätze der United States & Canadas

in Gold oder Papier, zahlbar in beliebigen Beträgen zu dem billigsten Tages-

Course bei uns zu haben. Incaffi auf die United States werden prompt

besorgt. William Rosenheim & Co.,

8. Dorotheenstraße, Berlin.

Bekanntmachung.

Zur Beschlußfassung über den Entwurf der Statuten des Posener Consum-Vereins ist eine General-

Versammlung auf

Freitag den 13. November 1874,

Abends 8 Uhr,

in dem Herforth'schen Saale, Bronkerstraße Nr. 4, anberaumt, zu welcher die durch Eintrittskarten legitimirten

Personen hierdurch eingeladen werden.

Posen, den 7. November 1874.

Das Comité.

Geschäftsverlegung.

Mein wohlaffortirtes Lager von Gypsfiguren befindet sich seit dem 1. October Halldorfstraße 32 und empfehle

alle in dies Fach einschlagende Artikel; mache gleichzeitig aufmerksam, daß alle gebrochenen und beschmutzten Gegen-

stände, sowohl in Gyps, wie auch Alabaster und Marmor, sauber wiederhergestellt werden.

Stuccaturarbeiten, sowohl nach Zeichnung, als nach Maß, werden auf's Beste ausgeführt.

F. Biagini,

Halldorfstraße 32.

Der größte Wohlthäter der Menschheit.

ein treuer und gewissenhafter Retter vieler Tausende, welche stoch und elend in Folge geheimer Sünden dem Tode verfallen waren, ist W. Bernhardt,

Verfasser des berühmten Original-Meisterwerkes „der Jugendspiegel.“ Berlin, S. W. Simonstraße 2.

Erst am 13. October brachte ein geschmückter Brief folgende frohe Botschaft: „Ich betrachte Sie als meinen Lebensretter und jeden erneuten Trost Genuß desselben als Ihr Geschenk! Urtheilen Sie hiernach, wie sehr ich Ihnen für Ihre zu meiner Wiederherstellung angewandte Mühe, Sorgfalt und Geschicklichkeit verbunden sein muß. Einlegend sende ich die andere Hälfte des Honorars und seien Sie versichert, daß ich stets die Pflicht der Dankbarkeit eingedenk sein werde.“

G. M. in Stettin.

Wie kleinlich erscheinen solchen erhabenen Erfolgen gegenüber die Unseindungen, welche der Neid ungebildeter Konkurrenten oder habgüchtiger Broschürenschreiber veröffentlicht. Ein Mann von der geistigen Größe des Verfassers lächelt dazn. Würde nicht ein Quß verbrannt, starr Christus nicht am Kreuze? Und mit Mitleidigen glaubt man dem Erfinder einer für den Fortbestand des Menschengeschlechts hochwichtigen Regenerationsmethode sein erhabenes Wirken zu verleiden? Hüte Euch vor dem Verleumder, denn er ist schlechter als ein Dieb! Der Verleumder hindert vielleicht manchen, sich an die rechte Schmiecke zu wenden, deshalb wendet Euch mit Verachtung von ihm.

Unglückliche, um vor bitteren Enttäuschungen bewahrt zu bleiben, kaufet nur das berühmte Original-Meisterwerk „der Jugendspiegel“. Alle ähnlich betitelten, meist nachgeahmten Schriften bedürfen der Verleumdung, um ihre Existenz zu fristen, schlagender Beweis ihrer völligen Wertlosigkeit!

Wohnung und Geschäftsbureau verlege ich in Folge meiner Verlegung an das kgl. Stadtgericht zu Breslau am 1. Dezember 1874 von Schroda nach Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 1. Meine

gebörten Mandanten eruche ich die Manual-Akten über bereits beendete Prozesse oder erledigte Aufträge vorher von mir abzuholen, widrigenfalls ich die Akten, die bereits mehr als vier Jahre reponirt sind, kassiren werde.

Schroda, den 9. November 1874.

Edwin Weiß,

zgl. Rechtsanwält u. Notar

Landgüter jeder beliebigen Größe, in der Provinz Posen günstig belegen, weist zum Preiswerthen

Ankaufe nach Gersön Jarocski,

Magazinstr. 15 in Posen

Das Dominium Góra bei Jarocin wird mit dem 15. d.

M. eine

Hefen-Fabrik

wieder in Thätigkeit setzen und bittet alte und neue Kunden ihren Bedarf wiederum zu bestellen. Dasselbe hat einen Gasapparat für Petroleum-

Rückstände zu 40 Flammen für 250 Thlr. zu verkaufen. Ein Pianino zu vermieten bei

G. Gde, Bismarckstr. 7.

Verpachtung von Rittergütern.

Das zur Herzoglich von Dinslaken Herrschaft Deutsch-Wartenberg gehörige Amt gleichen Namens, im Grünberger Kreise gelegen, aus dem damit verbundenen Vorwerken D. Wartenberg, Bibernitz, Erleborn, Nittritz und Zauche bestehend, soll auf 15 Jahre, von Johannis 1875 ab, vereinigt im Wege der Lizitation verpachtet werden und steht hierzu Termin an auf

Mittwoch, den 17. Februar 1875

Vormittags 11 Uhr im hiesigen Herzoglichen Amtsschloß.

Das zu verpachtende Areal sämtlicher Vorwerke beträgt 4000 Morgen oder 1021 Hektaren 28 Ar und 97 □ Meter, worunter circa 900 Morgen vorzüglichster Ocker-Niederungsboden und ca. 600 Morgen Wiesen. Das Pachtgeld-Minimum ist auf 9000 Thlr., das von den Pachtbewerbern nachzuweisende disponible Vermögen auf 25,000 Thlr. und die Pachtkaution auf 1000 Thlr. festgesetzt. Die speziellen Pacht- und Lizitations-Bedingungen sowie sonstige Nachweise können entweder bei dem Unterzeichneten oder in der Kanzlei des Herzoglichen Wirtschaftsamtess in Terepöl in Westpreußen eingesehen, auch von diesen Stellen gegen Erstattung der Kopialien abschriftlich bezogen werden. Etwaige Auskünfte an Ort und Stelle sind der Unterzeichnete und der Herzogliche Oberförster Sonntag allhier jeder Zeit zu geben bereit.

Deutsch-Wartenberg,
den 7. November 1874.

Der General-Bevollmächtigte für die Herrschaft D.-Wartenberg, Direktor
Zienengraeber.

Zwei Häuser in bester Stadtgegend Berlins, sind gegen ein Gut zu vertauschen, es kann auch baar gezahlt werden. Das Näher durch Rm. E. Sohn, Berlin, Behndr. Nr. 4.

Zum Schneiden von Bretter und Bohlen empfiehlt sich bei reeller und prompter Bedienung
Bratitz bei Alt-Glieben
M. Pippow,
Dampfschneidemühlenbesitzer.
Drainröhren 1 1/2" und 2" auch Hohlsteine offerirt
H. Senfleben
in Schrimm.

In der achten Dollander Rindviehherde des Dominium Raake, 10 Minuten von Bahnhof Bohrau, Kr. Dels, entfernt, stehen
springfähige Bullen
zum Verkauf.
Billig verkäuflich
8-11 Jahr, Offizier-Chargenpferd, 5" flott für jedes Gewicht.
Unruhstadt, im November.
de Graaff.
Amt. i. Pos. Nr. 10.

Der Bodverkauf in der Stammschäferei Ustokow bei Krottschin (Lutewitz-Merziner Abstammung) hat begonnen.
F. Koeppei.
Der Bodverkauf der Raaker Stammschäferei hat begonnen.
I Klasse 30—40 Thlr.
II Klasse 20—30 Thlr.

Martins-Hörner
verschiedener Größe empfiehlt die Conditorei von
A. Pätzner,
am Markte.



Der Bodverkauf in der Stammschäferei Ustokow bei Krottschin (Lutewitz-Merziner Abstammung) hat begonnen.
F. Koeppei.

Der Bodverkauf der Raaker Stammschäferei hat begonnen.
I Klasse 30—40 Thlr.
II Klasse 20—30 Thlr.

Martins-Hörner
verschiedener Größe empfiehlt die Conditorei von
A. Pätzner,
am Markte.



Massive goldene Siegelringe
für Damen zu 1 1/2 bis 2 Thlr.
für Herren 2 1/2 Thlr. und höher.
Ringe mit künstlichen Brillanten
von überraschendem Effekt in solcher Goldfassung zu 2 bis 5 Thlr., mit feinem Email 10 Sgr. mehr, empfiehlt **E. Schröder,** Goldarbeiter, Dresden, Pillnitzerstr. 55. Zusendung franco gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages.

Ausverkauf!

Wegen Verlegung meines Geschäftes verkaufe ich von heute ab sämtliche Bestände von:

- Eisen, Stahl u. Messingwaaren, emaillierte und rohe Gußwaaren, Haus u. Küchengeräte Thür- und Fensterbeschläge, Kumpette Werkzeuge für Tischler, Böttcher und Rodemacher, Heerplatten und Kofse und Unterlagen Eisen- u. Blechbüchsen, gußeiserne Haken u. Kochöfen

um damit rasch zu räumen zu **bedeutend herabgesetzten Preisen.**

Magnus Beradt,
Breitestraße Nr. 20.
Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art

bei
H. Klag,
Breslauerstraße 38.

Marmor-Fassböden, Treppen, Säulen, Kamine, Feuerschirme, Monumente, fertigt billigst die Marmor-Waaren-Fabrik von Louis Herrnberger & Co., Berlin, Wilhelmstr. 40a.

Eine neue **24 Zoll** lang, fehlerlos, ist zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn
M. E. Zuberhann,
Posen, Bronkerstr. 10.

Martins-Hörner
empfehlen die Konditorei
H. Moszozenski,
Nr. 11. Große Ritterstraße Nr. 11.

Martins-Hörner
in allen Größen und verschiedener Füllung empfiehlt
H. Neugebauer,
Berlinerstr. 15 b.

Martins-Hörner
empfehlen
S. Soboski.
Wilhelms- u. Neuestr.-Ecke.

Es empfiehlt den geehrten Herrschaften täglich frische
Wortatellenwurst a Pfd. 12 Sgr.
Preßhops a Pfd. 10 Sgr.
gutes Schweine- u. Gänsefleisch a Pfund 7 Sgr.

in ausgezeichnete Qualität die Wurstfabrik von
J. Kanzmann,
Bronkerstraße 18.

Von heute ab
täglich frische Austern
um billigen Preise.
Richard Fischer.

stielere Sprossen a Pfd. 10 Sgr.,
da gr. s. bedeutend billiger bei
St. Sule, Wasserstr. 25.

Martins-Hörner
von verschiedener Größe mit diverser Füllung empfiehlt
die Conditorei von
K. Stark.

Loose
zur 1. Klasse der
Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie
sind à 7 1/2 Sgr. bis zum 16. Novbr. c. in der Exped. der Pos. Btg. zu haben

Markt 92 ist eine Wohnung im ersten Stock sofort oder später billigst zu vermieten Näheres beim Wirt.

Fogis für 2 Personen, Parterre Wasserstr. Baden Nr. 5.

Loose
zur 1. Klasse der
Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie
sind à 7 1/2 Sgr. bis zum 16. Novbr. c. in der Exped. der Pos. Btg. zu haben

Markt 92 ist eine Wohnung im ersten Stock sofort oder später billigst zu vermieten Näheres beim Wirt.

Fogis für 2 Personen, Parterre Wasserstr. Baden Nr. 5.

Loose
zur 1. Klasse der
Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie
sind à 7 1/2 Sgr. bis zum 16. Novbr. c. in der Exped. der Pos. Btg. zu haben

Markt 92 ist eine Wohnung im ersten Stock sofort oder später billigst zu vermieten Näheres beim Wirt.

Fogis für 2 Personen, Parterre Wasserstr. Baden Nr. 5.



Circus Krombsor.
Mittwoch, den 11. November.
Große Benefiz-Vorstellung
für die Clowns und Gymnastiker Herren **Gobr. Smalabök.**
Anfang 7 1/2 Uhr Abends.
T. Krombsor,
Director.

Für Brau- u. Brennereien, Locomobilen, Mühlen u. Dominien

empfehle ich:

- Summi-Maschinen-Kleinen,** deutsch und englisch, Verdichtungsplatten, Schüre, Verdichtungsringe u. Scheiben, Wasserstandsgläseringe, Pumpen- u. Ventilklappen, Conus zum Vacuum-Verschluß, Aufschreiber f. Zuckerfabriken, Druck- und Leitungsschläuche, Saug- u. Abziehschläuche, Gieß- u. Abziehschläuche f. Brauerei, Bufferringe und Cylindern, Fangriemen für Förderkörbe, Deckriemen für Papierfabriken, Wagen für Bringmaschinen, Aufhängen, Billardbänken, Unterlagstoffe, Teppiche, Läufer, Matten, Thürzieher, Unterfüße, Pfropfen und Sanger, Regenröde und Mäntel, Regenschirme, Kleidungsstücke f. Civil, Militär, Bergleute u. Schiffer, Räder-Bezüge.
- Guttapercha-Maschinen-Kleinen,** Matten, Röhren, Schüre, Sprachrohre, Guttapercha-Schaalen, Kellen, Schaufeln, Eimer etc., Schlundbürste für Kinder, Schafe und Kälber, Pressmanchetten, Pumpenlederungen, Papier, Leder-Maschinenriemen, deutsch und amerikanisch, aus bestem Kernleder, Maschinen-Leder in Häuten, mit u. ohne Kopf und Bauch, Maßrichtiger Leder in Häuten, Riemenlagen, Näh- u. Binderriemen, Gedrehte Ledersehüre, Ledertücher, Wasserdichte Plane, Kapplauen, Hanfschläuche, roh und gummiert, Hanfriemen, roh und getheert, Feuerriemen, Manometer, Dampfessel-Armaturen, Hub- und Rotationszähler, Wächter-Control-Apparat, Pat. Bäck. Centesimal-Waagen, Decimal Brückenwaagen, Viehwaagen, Abgabemeter mit Platina-Aussatz und Kupferdrahtseil, Selbststeuer, Riemen-Schrauben, Riemen-Schraubenschlüssel u. Vorhelfen, Maschinenolee in div. Qualitäten, Wagenfette, Russ, Talg, Lederriemen-Schmiere.

Breslau, Blücherplatz 6/7.
Georg Siegert.

In unserer Verlage ist erschienen: Comtoir-Wand-Kalender für 1875.

Im Duzend 24 Sgr., einzeln 2 1/2 Sgr.
Posen.
Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel.)

Joseph Jolowicz,
Markt 74,
empfehlen seinen äußerst reichhaltigen

Journalzettel
in den neuerdings mehrere Exemplare der

„Zundschau von Rodenberg“
aufgenommen worden sind, zur gefälligen Benutzung.

Die 10000 Bände umfassende **deutsche, französische und englische**

Leihbibliothek
enthält das Neueste und Beste aus dem Gebiete der Belletristik. Abonnements können von jedem Tage an beginnen.

Lotterie
Die Loose der 1. Klasse 151. Lotterie sind bis incl. den 19. Novemb. c. Abends 6 Uhr inzulösen. Nach Ablauf dieser Frist erlischt das Anrecht auf die in der 150. Lotterie gespielten Nummern.

H. Bloesfeld,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Vollständig eingerichtete **Schanklokal** sind alten Markt 7, per 1 Januar zu verm. Näheres daselbst 1 Treppe.

Ein tüchtiger Kataster-Gehülfe
findet sofort Stellung beim **Kataster-Amt zu Birnbaum.**

Bremer Cigarr.-Fabrik.
Perfektioniertes GROS-Loose für die **Wirtsch. in Hannover.** — Etwas **ausgezeichnetes, preiswerth in seinen Eigenschaften, unfehlbar, über Gatte, Orig.-Bitt. 250 Stk., 6/10 Sgr. Garantie: schöner Brand, Geschmack u. Aroma.**
Jul. Schmidt, Postfach, HANNOVER.

Loose
der **Cölner Dombau-Lotterie**
Hauptgewinn: **25,000 Thlr.,**
sind à 1 Thlr. in der Exped. der Posener Btg. zu haben.

Zwei Herren finden gutes Logis bei **Ebel, Wasserstr. 28.**

In einer Kreis- und Garnisonsstadt Brandenburgs ist ein geräumiges **Geschäftslokal**

in lebhaftester Gegend mit einer Privatwohnung, die nöthigenfalls auf 6 Piecen erhöht werden kann,
vom 1. April 1874 ab zu vermieten.

Der gegenwärtige Inhaber ist bereit, vollständige Bodeneinrichtung zur Weißwaarenbranche angepaßt, sehr preiswerth abzulassen.

Adressen unter Z. 400 befördert die Exped. d. Pos. Btg.

Ein tüchtiger Kataster-Gehülfe
findet sofort Stellung beim **Kataster-Amt zu Birnbaum.**

Eine kleine Wohnung für 55 Thlr. und eine für 75 Thlr. ist **Bergstr. Nr. 4** im 2. Stock vom 1. Novbr. zu vermieten.

Bei dem königlichen Distrikts-Kommissariate zu **Wrotschen, Kreis Wirsis,** findet ein im Polzeifache erfahrener

Bureau-Gehülfe
sofort Stellung.
Gehalt 240 Thlr. jährlich. Persönliche Reisekosten werden im Falle eines Engagements erstattet.

Ein routinirter, der polnischen Sprache mächtiger **Bureau-Gehülfe**
findet vom 1. December c. ab Stellung beim Distrikts-Amt in **Strzako.**

Zum sofortigen oder möglichst baldigen Antritt wird auf dem **Dominium Gwieczki** bei Gnesen ein zuverlässiger **Hofbeamter** u. engagiren gewünscht.

Ein erfahrener, beider Landesprachen und der Buchführung mächt. unverb. **Hofbeamter** wird sofort gewünscht. Wo sagt die Exped. der Posener Zeitung. Gehalt 100 Thaler bei freier Station.

Ein erfahrener, gut empfindlicher **Brenner**
wird für eine bedeutende Brennerei zum sofortigen Antritt zu engagiren gewünscht. Meldungen werden unter A. B. 50 poste restante Kwiecz entgegengenommen.

Ein unverb. deutscher **Brenner**, der polnischen Sprache mächtig, findet sofort Stellung, Attestabschriften unter d. Chiffre G T in der Exped. d. Pos. Btg. erbeten.

Die Hofbeamtenstelle
auf der **Domaine Bollwitz** bei Neustadt bei Pinne ist zu Neujahr k. z. zu besetzen. Gehalt 100 Thlr. Meldungen sind dorthin zu richten.

Ein anständ. Mädchen, der Landwirtschaft und Küche kundig, beider Landesprachen mächtig, wird zur Stütze der Hausfrau bei 40 Thlr. Gehalt auf dem Dom. **Carbinowo,** Schwefenz zum 1. Januar 1875 gesucht.

Einen Lehrling
sucht zum sofortigen Antritt
Julius J. Loewenthal,
Wasserstr. und Markt-Ecke.

Einen Lehrling
fürs Destillations-Geschäft zum sofortigen Antritt sucht
O. F. Ernst,
Breslauerstr. 8.

Eine Aufwärterin kann sich melden bei
J. Caspari,
Wylus-Hotel.

Zur selbstständigen technischen Leitung einer größeren **Dampf-Deilmühle & Raffinerie in Warschau**
wird ein tüchtiger und praktisch erfahrener **Werkführer**, welcher längere Zeit einer solchen Fabrik vorgestanden, zum möglichst sofortigen Antritt gesucht. Offerten mit Copien der Zeugnisse werden unter Adresse: **Leopold Meyer in Warschau** franco erbeten.

Als **Schneiderin**, die in und außer dem Hause Näharbeit übernimmt empfiehlt sich
Cichinstka, Fischerei Nr. 3.

Eine gebildete Dame
gehehen Alters, in allen Zweigen der Haus- und Landwirtschaft erfahren, noch in Stellung, sucht vom 1. Januar 1875 als Repräsentantin Stellung Offerten erbeten unter Chiffre F. D. **Neustadt b. Pinne** poste rest.

Ein gebildeter deutscher **Landwirth**, militärfrei, launionsfähig, bisher in renommirten Wirtschäften als Inspektor thätig, sucht dem entsprechend, bei Berücksichtigung eines Familienumganges, selbständ. Stellung in der Provinz oder dem Ausland. Adressen sub N. A. 1 Exp. d. Btg.

Ein junger Mann mosaischer Konfession, seit längerer Zeit im Colonialwaaren- und Destillationsgeschäft thätig, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht anderweitiges Engagement. Offerten G. R. Annoncen-Expd.

Ein zuverl. Kutscher, beider Landesprachen mächtig und noch in Stellung, der vierpännig fahren und reiten kann, sucht sofort oder vom 1. Januar k. z. eine Stelle. Beste Zeugnisse können auf Verlangen eingesandt werden und Offerten sub F. R. poste restante **Wronke** erbeten.

Ein kleines **Hündchen**, weiß mit gelben Flecken ist zugekauft.
Wilhelmsstraße Nr. 26.

Gefunden
ein Haarzopf. Derselbe ist in Empfang zu nehmen, wo? sagt die Exped. der Pos. Btg.

Männer-Turn-Verein
General-Versammlung
Donnerstag, den 12. d. M., Abends 7 1/2 Uhr,
im Schwefenz'schen Lokale am Kanonenplatz.

Tagesordnung: Besprechung über die Feste des diesjährigen Stiftungsfestes.

Der Vorstand.
Für die Mitglieder der **Vogel-Sonnabend**, den 14. November: Gesellschaftliche Zusammenkunft.

Bekanntmachung.
Zu der **Donnerstag den 12. November d. J. 11 Uhr** Vormittags im kleinen Saal der Oberpräsidialwohnung anberaumten statutemäßigen General-Versammlung werden die geehrten Mitglieder unseres Vereins erbeten eingeladen.

Posen, den 1. November 1874.
Der Vorstand des Vaterländischen Frauen-Vereins.
Clara Guenther,
Vorstandende

Entbindungsanzeige.
Meine liebe Frau **Therese geb. Sieburg**, ist heute von einem gesunden Jungen glücklich entbunden. Theilnehmenden Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung.
Gnesen, d. 9. Novbr. 1874.
Gustav Reimann.

Nachruf.
Gestern reiste von Birnbaum nach Kosten der allgemein geachtete Herr **Dektor Robert**, um dort sein Amt als Prediger zu übernehmen. Die Dankbarkeit der Eltern und Schüler wird ihn begleiten, sein Andenken aber wird segnet zurück bleiben. Dankbare Eltern und Schüler rufen ihm ein herzlichstes Lebewohl nach.

Interims-Theater in Posen.
Donnerstag den 12. November:
Fünftes Gastspiel des Herrn **G. Helmerding** vom Wallner-Theater in Berlin.

Berlin wird Weltstadt.
Pofse mit Gehalt in 1 Akt von **Kalisch, Musik von Conradi.**

* **Doncet:** Herr Carl Helmerding.
Troschmirl.

Solo-Scene mit Gehalt von **Alexander Baumann**, vorgetragen von der kleinen **Christine Pögnier.**

Papa hat's erlaubt.
Schwan in 1 Akt von Moser und **A. Perronge. Musik von Conradi.**

* **Bubide:** Herr Carl Helmerding.
Mademoiselle Angot.
Die Fledermaus.
Der verliebte Löwe.

Emil Taubers Volksarten-Theater.
Mittwoch: Vorstellung (ohne Taubers auch). **Der Pariser Laugenischt.** Die Direktion.

Heute Mittwoch den 11. d. zum **Kaffee** frische eigen gebackene Pfannkuchen, wozu erbeten einladet
E. Vogt,
Breslauer Chauffee.

Mittwoch, d. 11. November, Abends **Fricasse** vom **Suhn** bei **Darmstadt, Deum.**

Heute Abend **Kesselswurst** u. **Sauerfohl**
W. Drozdewski,
St. Martin Nr. 1.

Heute **Mittwoch** frische Wurst mit **Sauerfohl**
im **Rathskeller.**